THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

JUN 1 6 19
JUN 1 7 19
JUL 1 -

form 410

(Slavs)

YBE

Digitized by Google

Paul Stoß-Hamburg.

Die Theosophischen Gesellschaften

und ihr Verhältnis

zur Freimaurerei

und

anderen ethischen Bestrebungen der Gegenwart

von

Paul Stoß-Hamburg

Mit Porträt

Mit einem Vorwort herausgegeben von

Richard Wefers-Hamburg

HAMBURG
Johannes Kriebel
1907.

Digitized by Google

37017
1907

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Am 19. März 1906 schloß in seiner Wohnung zu Hamburg einer der größten Geister unserer Zeit, Paul Stoß, die Augen, um eine Form seines Seins von sich zu werfen, die voll Mühen und Arbeit war. Ein reiches Sein ging dahin, ein Sein voller Kämpfe und Entsagungen, aber auch voll von den Freuden, die das Bewußtsein verleiht, mitgearbeitet und mitgekämpft zu haben am großen Werk der Befreiung von geistiger Knechtschaft. Sagt doch einer seiner Freunde, Dr. Franz Hartmann, von ihm: „Er war einer der wenigen, die wußten, um was es sich handelt!“ Und das ist wahr! Keiner ist wie er berufen gewesen zu zeigen, daß der Okkultismus kein Aberglaube oder eine Spielerei sei! Möge der theosophischen Gesellschaft viele solcher Männer erstehen! Das ist ihr nötig, denn wo Licht ist, sind Motten, und das Licht zieht diese an? Betrug und Unwahrheit haben sich schon in die Reihen derer geschlichen, die die theosophische Gesellschaft hochhalten sollen! Personen, die dort ihren eigenen Vorteil suchen in geistiger und materieller Beziehung: Möge sich der Wunsch des Herrn Dr. Franz Hartmann erfüllen, der da sagt:

„Mein Wunsch ist, daß die internationale theosophische Vereinigung (welche auf unsektiererische Weise den geistigen Fortschritt der Menschheit anstrebt) sich

so gestalte, daß die Elite der Männer und Frauen, die hervorragendsten Genies in der Literatur, in Kunst und Wissenschaft sich zu ihr hingezogen fühlen und die Phantasten und Schwärmer, leeren Schwätzer und Prahler ihr fern bleiben."

Schon frühzeitig interessierte sich der heimgegangene Meister für die okkulte Wissenschaft und erlangte im Lauf der Zeit ein ungeheures Wissen, und dieses Wissen geht uns glücklicherweise nicht verloren, da er es in seinen Schriften, vielleicht restlos, niederlegte. Unsere Aufgabe aber ist es, diese der Allgemeinheit zugänglich zu machen, und so gebe ich denn als Anfang die vorliegende, mit seinem Porträt versehene heraus.

Was Paul Stoß uns geworden ist, wird erst die Zukunft voll zeigen, die Zeit, die das Große vom Kleinen sondert und das Kleine, Mittelmäßige und Gewöhnliche unbarmherzig in die Schlünde der Vergessenheit schleudert! Paul Stoß ist in dieser Form von uns gegangen, aber sein Werk und Wissen ist geblieben und lebt unter uns. Die Saat ist gesät, sprießt auf und wird Früchte tragen, und diese Früchte kommen der Menschheit zugute! Haß, Neid und Ungerechtigkeit umgab ihn in diesem Sein, ihn, den Gelehrten, der nicht mit Pfennigen rechnete und der „keine Talglichter brauchte, weil er die Sonne sah!" Das alles aber hat er siegreich überwunden, das Widerwärtige, das ihn umwogte! Von den Sorgen des Alltags und von der Lüge der Gegenwart umgeben, hat er der Welt sein Bestes gegeben: sein Wissen. Einem Wanderer möchte ich ihn vergleichen, der auf der Landstraße nach einer herrlichen Stadt sieht, sie am Horizonte auftauchen sieht und im Geiste schon in ihr ist, während noch die zottigen Dorfköter seine Füße umkleffen. Versenken wir uns in seine Schriften, so weht uns ein Hauch aus einer anderen Welt an, ein gewaltiger Friede, der nicht von dieser Welt ist. Ein Geist spricht zu uns, der zwar noch an die Fes-

seln der Materie gebunden ist, doch sich über sie erhoben hat und das Licht einer neuen Zeit sieht! Motten versengen ihre Flügel am Licht, doch wer im Licht steht, der ist eins mit dem Licht! Nicht zur Befriedigung einer wissenschaftlichen Neugierde studierte Paul Stoß die okkulte Wissenschaft, sondern um den Brüdern zu helfen, den armen, verschmachtet am Wege liegenden, fast Tieren zu vergleichenden Brüdern! Die, die ihn kennen, wissen das und wissen, wieviel Tränen er gestillt und wieviel Unglück er gelindert hat, wenn das auch nicht auf öffentlichem Markte geschah! Im Verkehr von Mensch zu Mensch hat er vielleicht mehr praktische Theosophie getrieben, mehr Gutes getan, als alle seine Feinde und Widersacher zusammen genommen.

Über die „Theosophie und ihr Verhältnis zu den ethischen Bestrebungen der Gegenwart" handelt die vorliegende Schrift. Klarheit und Übersicht tritt uns allerorts entgegen, und wohl keiner anders als Paul Stoß kann dieses wohl besser auseinandersetzen! Sein Geist leuchtet aus jeder Zeile.

Als willkommene Beigaben zu diesem Buche werden wohl zwei seiner Gedichte: „Das bist Du!" und „Liebe", betrachtet werden, um so mehr, da sie für diese Abhandlung wie geschaffen erscheinen.

Richard Wefers-Hamburg.

Das bist du!

Von Paul Stoß.

Ich ging durch den Wald! — 's war Sommertag!
Die Sonne flutete durch den Hag
Und zog den blauen Nebel empor,
Der dorten wogte über dem Moor. — — —
Stille ringsum! Nur hin und wieder
Sinkt leise ein Blatt zur Erde nieder
Aus dem grünlich-goldigen Blättermeer,
Durch welches die Sonne ihr Strahlenheer
Herniedersendet zum moosigen Grund,
Durchwebt von der Blumen heiterem Bunt.
Darüber wölbt sich der tiefblaue Himmel,
Von ferne tönt eines Glöckchens Gebimmel,
Ein Echslein huscht hurtig über den Weg,
Ein Reh äugt aus dem Tannengeheg.
Zu meinen Füßen der Ameisen Heer
Hastet und schaffet und arbeitet schwer.
Ein Totenkäfer trottet langsam vorbei.
Auf dem Ast, da sitzen der Meisen zwei,
Sie plustern auf ihr buntes Gefieder
Und schau'n auf den stillen Wanderer nieder.
Des Wegs kommt ein blühendes Mägdlein daher,
Trägt auf dem Kopfe ein Krönlein schwer,
Von goldigem Haar, und der Augen Pracht
Mir ein: „Grüß Gott!" entgegenlacht.
Über dem klaren Spiegel des Weiher
Schwebt in den Lüften ein Silberreiher,
Fischlein durcheilen die kühle Flut,

Mücken tanzen mit fröhlichem Mut
Im Strahle der Abendsonne:
Überall Lebenswonne!
— — — — — — — — — —
Und durch die träumende, selige Ruh
Tönet es laut und lauter mir zu:
Du bist in allem, was hier dich umgibt,
Du bist in allem, was je du geliebt!
Du bist der Wald! das Vöglein im Baum,
Du bist der Ton, der klinget im Raum,
Du bist der Reiher, die Mücke, der Fisch!
Du bist das Mägdlein rosig und frisch!
Du bist das eine in allen Dingen! — — —
Kannst du die niederen Triebe bezwingen,
Spanne der Seele Flügel nur aus,
Kehre heim in dein göttliches Haus
Und liebe das All! — Welch Feld, welch weites —
Doch: — Du bist das eine ohne ein zweites.

Liebe.

Von Paul Stoß.

Liebe! — Magisch-mystisch Zauberwort —
Tönst hervor aus weltenweiter Ferne,
Dort, wo scharen sich zum Weltenhort
Sieben Rishis, sieben Sonnensterne.
Quillst hervor in ewig gleichen Wellen,
Strömest durch des Weltalls endlos tiefen Raum,
Ordnest paarweis die Atome, daß im schnellen
Wirbel schaffen sie des Brahma hehren Traum.
Und die Wirbel einen sich zu Sonnen
Unter deiner stillen Zaubermacht,
Strömen aus des Lebens süße Wonnen,
Strahlend in des Raumes tiefe Nacht.
Jede Sonne wird nun zum Fanale

Deiner unsichtbaren Herrschermacht,
Sendet aus in tausendfält'gem Strahle
Leben, Liebe, Weisheit, Lust und Pracht.
Bändigt der Planeten Eigenwillen,
Daß sie vorgeschrieb'ne Bahnen ziehn,
Nicht den Freiheitsdurst, den kühnen, stillen,
Einen sich zu Sphärenharmonien.
Wecken Leben in des Meeres Wüste,
Deckt mit Moos die kahle Felsenwand,
Säumt mit Palmen ein die sand'ge Küste,
Überstreut mit Blumen rings das Land.
Und den Blumen folgen bald die Tiere,
Und die Liebe füllet aller Brust,
Horch, der Auerhahn balzt im Reviere,
Und im Bergwald röhrt der Hirsch voll Lust.
Und mit Jubel zieht der Schöpfung Krone,
Zieht der Mensch ins Reich der Liebe ein,
Schließt den Bund der Liebe, und zum Lohne
Wird er Schöpfer — glaubt ein Gott zu sein!
Tief im Herzen wächst das Reich der Liebe,
Nicht begnügt er sich mit Kind und Weib,
Nicht mit des Instinktes dunklem Triebe,
Nicht mit dem Besitz von Herz und Leib.
Leise — leise schlingt es seine Bande,
Bis es alle — alle Menschen eint,
Bis vom Bergesgipfel, bis zum Strande
Nicht ein Auge mehr im Schmerze weint.
Und es wächst in immer größ're Fernen,
Schließet bald die ganze Erde ein,
Knüpfet Bande zu den fernsten Sternen
Bis es aufgeht in dem „einen Sein"!
Bis der Mensch die Täuschung überwunden,
Bis er einkehrt in Nirwanas Ruh,
Bis er endlich — endlich hat gefunden:
Ich bin nicht ich — denn ich bin ich und du!

Digitized by Google

Es ist eine ganz eigentümliche Erscheinung, daß die Menschheit oft gerade ihre bedeutendsten Zeitgenossen unbeachtet läßt, zumal, wenn diese sich nur auf geistigem Gebiete betätigen. Unter uns hat ein Riesengeist gelebt, er hat in Würzburg sein Lebenswerk vollendet: „Die Geheimlehre", ein Werk, in dem eine solch immense Summe von Wissen aufgestapelt ist wie nirgendswo, und welches der zukünftigen Entwickelung der Menschheit ganz neue Bahnen gewiesen hat, was aber weiß die Mitwelt von ihm? Schlagen wir ein Konversationslexikon auf, welches ja als Kompendium menschlichen Wissens gilt, was hat es uns über H. P. Blavatsky zu berichten? „Sie war die größte Betrügerin des neunzehnten Jahrhunderts", das ist alles, was es uns zu sagen weiß. Daß die gegen Madame Blavatsky erhobenen Beschuldigungen längst widerlegt sind, davon meldet es nichts, es ist ja auch so furchtbar nebensächlich!

Und ebenso, wie es Madame Blavatsky ergangen ist, ergeht es ihrer Schöpfung, der „Theosophischen Gesellschaft". Obgleich es in Deutschland mindestens 60 Ortsgruppen derselben und außerdem eine noch größere Anzahl theosophischer Lesezirkel gibt, obgleich zahlreiche öffentliche, theosophische Bibliotheken zur kostenfreien Benutzung bereit stehen und obgleich die theosophischen Ideen schon alle Gebiete der Kunst durchsetzt und sogar auf die Forschungen der exakten Wissenschaft befruchtend eingewirkt haben, weiß die

Digitized by Google

überwiegende Mehrheit der heutigen Menschen weder etwas von der „Theosophischen Gesellschaft" noch von der „Theosophie". Und hat einmal jemand etwas darüber gehört, so war es sicher etwas ganz Verkehrtes, denn gerade das Verkehrteste ist es, was die Menge am liebsten a priori von einer ethischen Bewegung anzunehmen beliebt, wie ja auch ein Feuergeist wie Lenau im „Savonarola" singt:

„Ein Zug, dem Pöbel angehörend,
Daß seine Wut sich gern ergeht
In Geisteswerken, blind zerstörend,
Die er nicht hat und nicht versteht."

Aber eine der größten Aufgaben der heutigen theosophischen Gesellschaften ist es gerade, die Menge aufzuklären und an Stelle ihrer Idole die Wahrheit und das Licht zu setzen, und zur Aufklärung ist auch diese Schrift geschrieben! Zur Aufklärung, soweit ich es vermag.

Werfen wir nur einmal in einer Gesellschaft gebildeter Kreise die Frage auf: „Was ist Theosophie?" Die Antworten, die wir erhalten, werden uns in grenzenloses Erstaunen versetzen.

Der eine wird behaupten: Theosophie sei eine Art von Mystizismus und wird sich die Theosophen als haltlose Schwärmer oder als Frömmler, ja vielleicht gar als Heuchler vorstellen, weil er die Begriffe Mystik und Mystizismus miteinander verwechselt.

Ein anderer wird die Theosophie wieder für eine Art „Vegetarier- oder Abstinenzlertum" halten, ein dritter wird kommen und behaupten, die Theosophie sei eine Art „Spiritismus" oder „Spiritualismus". Dann wird einer kommen und sagen: „Theosophie" sei so etwas Ähnliches wie die famose „christliche Wissenschaft", ein anderer wiederum wird der Theosophie vorwerfen, sie führe zum Luiëtismus, und wieder einer wird sie mit

dem Hypnotismus verwechseln, bis endlich ein neunmal Kluger kommt, der behauptet: „Theosophie" sei Buddhismus oder Brahmanismus oder Hinduismus. Und wer die Weisheit gepachtet zu haben glaubt, der denkt, „Theosophie" ist Freimaurer-, Illuminaten- oder Rosenkreuzertum oder ein öffentlicher Ausfluß einer dieser geheimen Gesellschaften.

Und wer hat nun recht? — — — Keiner von allen!

Mit all diesen „Ismen" hat die Theosophie nichts zu tun, sie ist ebensowenig Buddhismus oder Brahmanismus wie Juden- oder Christentum, oder sie ist ebensogut Buddhismus wie Christentum und Judentum. Denn die Theosophie ist kein neues kirchliches Lehrsystem oder eine neue dogmatische Religion, sondern sie ist: Gottes-Weisheit oder göttliche Weisheit und als solche im wahrsten Sinne des Wortes: „die höchste Erkenntnis von allem."

Auch ist die theosophische Gesellschaft keine geheime Gesellschaft, denn gerade sie ist es, die die Lehren, die diese egoistisch der Öffentlichkeit vorenthalten, ihr zugänglich macht, denn das Licht soll nicht nur im Verborgenen scheinen, sondern frei und offen, wie ja auch die Sonne ihre Feuerstrahlen aller Welt zukommen läßt und nicht nur einigen wenigen Auserwählten.

Diese höchste Erkenntnis wird aber in den heiligen Büchern eines jeden Religionssystems auf symbolische und allegorische Art gelehrt, deshalb muß die Wahrheit in jedem System enthalten und nur die Form, unter der sie gelehrt wird, kann verschieden sein. Hieraus ergibt sich, daß die Theosophie zu keiner Religionsform in Gegensatz gebracht werden kann und daß sie im Gegenteil die verschiedenen Systeme miteinander versöhnt, indem sie den in jedem enthaltenen Wahrheitskern herausschält und als identisch mit dem der anderen Systeme nachweist.

Denn es gibt nur eine Wahrheit, aber man kann sie auf verschiedene Art betrachten. Nehmen wir als Beispiel einen Sonnenstrahl, derselbe ist farblos. Nun fällt er auf einen Tautropfen, und siehe, derselbe erstrahlt im herrlichsten Rot. Wenigstens scheint es dem Manne so, der von Norden kommt. Er behauptet deshalb auch aus innerster Überzeugung, das Licht sei rot. Einem anderen Manne, der von Osten an den Tautropfen herantrat, erscheint derselbe gelb, und deshalb behauptet er ebenfalls aus innerster Überzeugung, das Licht sei gelb, ein dritter, der von Süden kommt, sieht den Tautropfen blau und hält ihn für blau, und ein vierter, der von Westen kommt, sieht ihn grün erstrahlen und hält das Licht für grün.

Wer hat nun recht? Sicherlich jeder von seinem Standpunkte aus, aber sie alle haben nur einen Teil des Lichtes erblickt, ja das Licht ist auch noch violett, indigo- und orangefarbig. Und wer sich durch die Erscheinung nicht blenden läßt, der erkennt, daß das Licht farblos ist.

Es gibt nur eine Wahrheit, aber dieselbe läßt sich von verschiedenen Seiten betrachten, wie dies durch die verschiedenen Religionssysteme auch geschieht. Deshalb ist der ein echter Theosoph, der den Kern der Wahrheit, der in seinem eigenen Religionssystem vorhanden ist, erkennt.

Was haben wir also unter „Theosophie" zu verstehen?

Wir begreifen unter diesem Worte die höchste Erkenntnisstufe, die ein Mensch erlangen kann. Wir verstehen unter ihr reine Gotteserkenntnis oder auch Selbsterkenntnis, d. h. die Selbsterkenntnis des dem Menschen innewohnenden göttlichen Geistes. Sie ist deshalb auch keine Wissenschaft, sondern sie ist eine lebendige Kraft, die den Menschen befähigt, klare Einsicht in allen Dingen zu erlangen. Daraus ergibt

sich schon, daß die Theosophie nicht etwa erlernt werden kann, sondern daß die in jedem Menschen latent vorhandene göttliche Kraft erwachen und aktiv werden muß, und das geschieht immer erst dann, wenn die Entwickelung des Menschen weit genug fortgeschritten ist. Aber mag der Zeitpunkt dieser Reife nun früher oder später fallen — einmal muß er kommen, sei es in dieser oder in der nächsten Inkarnation, sei es auch erst nach vielen Hunderten von Erdenleben, denn „die Liebe höret nimmer auf!" und sie betätigt sich dadurch, daß das Licht der Wahrheit in jedes Herz, auch in das verhärtetste hineinscheint, gerade wie das Licht der Sonne ausgegossen ist über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte. Wenn wir uns aber vor dem Lichte der Sonne verstecken, so können wir es nicht sehen, und wenn wir uns vom Lichte der Wahrheit abkehren, können wir es nicht erkennen.

Wir müssen also unter Theosophie das Licht der Erkenntnis selbst begreifen, welches den menschlichen Verstand erleuchtet, wenn dieser überhaupt der Erleuchtung zugänglich geworden ist. „Sie ist die eigene Erkenntnis des Wahren, die man niemandem beibringen kann, wenn sie nicht in ihm offenbart wird" — sagt Dr. Franz Hartmann. Sie ist also unter keinen Umständen ein Lehrgebäude, sondern ein Erkenntnisstandpunkt.

Deshalb wirkt es auf den Wissenden stets erheiternd, wenn jemand behauptet, daß er von der Theosophie nichts wissen wolle, sagt er doch damit ganz klipp und klar, daß er von Einsicht und Verstand nichts wissen wolle und daß ihm alles eigene Denken und Empfinden zuwider sei.

Nun mag es ja wohl eine ganze Menge Menschen geben, die sich vor eigenem Denken fürchten oder die es bequemer finden, die Gedanken anderer einfach wiederzukäuen, aber sicherlich gibt es niemanden, der

dies wissentlich eingesteht. Wenn also jemand sagt, er wolle von der „Theosophie" nichts wissen, so beweist er damit nur, daß er in der Tat noch nichts von ihr weiß und also etwas verwirft, was er gar nicht kennt.

Wenn nun die Theosophie die höchste Erkenntnisstufe ist, die ein Mensch erlangen kann, so ist sie natürlich auch für jeden ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Was sollen wir aber tun, dies Ziel zu erreichen, wenn sich die Theosophie nicht erlernen läßt? Sollen wir einfach die Hände in den Schoß legen und ruhig abwarten, bis der Zustand der Reife bei uns eintritt? Kann man überhaupt etwas dazu beitragen, daß das Gottesbewußtsein im Herzen erwacht, daß die sogenannte „Wiedergeburt" eintritt?

Die Antwort lautet: Ja! wir können die Erweckung des göttlichen Bewußtseins in uns herbeiführen, wenn wir uns dazu bereit finden, den „mystischen Tod" zu sterben! denn nur dadurch können wir zur Auferstehung im Geiste der Wahrheit gelangen. Gekreuzigt sind wir alle schon in diesem irdischen Körper, aber solange wir den letzteren für uns selbst halten, kann das illusorische „Ich" (die verkehrten Vorstellungen und Phantasiegebilde) nicht sterben. Um seinen Tod herbeizuführen, müssen wir über alle unsere Instinkte, Begierden und Leidenschaften hinauswachsen und dürfen diesem falschen „Ich" vor allem keine Nahrung zur Befriedigung seiner tierischen Lüste mehr geben, dann stirbt letzteres ab und der Gottmensch feiert seine Auferstehung. Es findet also keine Veredelung des tierischen Selbstes statt, sondern es zerfließt der Wahn des eingebildeten Selbstes und das wahre, göttliche Selbst tritt hervor und offenbart sich.

Aber wie sollen wir den mystischen Tod erlangen? Die Antwort auf diese Frage erteilt uns jedes Religions-

Digitized by Google

system, denn ein jedes schildert in seinen heiligen Büchern den Weg zu diesem Ziel auf allegorische Art. Wir finden ihn in der Bhagavad Gîtâ, den Veden, den Upanishaden, im Zend-Avesta, im Tao-Te-King, in der Bibel, und zwar im Alten und Neuen Testament, im Totenbuche der Ägypter, in den germanischen Edden und anderen mehr. Aber wir finden den Weg nur, wenn wir nicht am toten Buchstaben hängen bleiben, denn nur der Geist macht lebendig.

Hieraus geht hervor, daß wir zur Theosophie gelangen können, ohne die uralten Weisheitslehren der okkulten Philosophie der Inder und anderer Völker zu kennen. Daß dem so ist, haben uns Männer wie: Meister Eckardt, Paracelsus, Jacob Böhme und v. Eckardtshausen bewiesen. Aber nicht jedem ist dies möglich, denn für den weitaus größten Teil der Menschheit ist die Intuition doch noch zu wenig entwickelt. Für sie gibt es zwei verschiedene Wege: entweder sie wählen sich einen geistigen Führer oder sie benützen die uralten Weisheitslehren als Wegweiser. Wollen wir uns einen geistigen Führer wählen, so entsteht die Frage: wer ist der richtige? Sicherlich nur derjenige, welcher unser inneres Seelenleben, unser wahres Selbstbewußtsein zu erwecken vermag. Und das kann nur jemand, der dieses Selbstbewußtsein in eigener Person besitzt; denn dasselbe ist eine magische Kraft, mit deren Hilfe er diejenigen, die geistig scheintot sind, erweckt, vorausgesetzt, daß sie dazu schon reif genug sind. Die meisten unserer Geistlichen besitzen diese Kraft aber keineswegs und sind deshalb Komödianten, die etwas scheinen wollen, was sie nicht sind. Ein solcher falscher „Geistlicher" ‚spielt', wie Dr. Franz Hartmann sagt, ‚mit himmlischen Dingen und vertreibt dadurch seinen Zuhörern die Langeweile. Er amüsiert die Leute für kurze Zeit, wird dafür bezahlt und geht dann zufrieden nach Hause, denn er hat seine Schuldig-

keit getan'. Was aber kann ein solcher Mensch erreichen? Günstigstenfalls gelingt es ihm, für kurze Zeit die Neugierde seiner Zuhörer zu fesseln, doch erschlafft diese bei den meisten sofort wieder und bei dem kleineren Rest wird vorübergehend ein Ausbruch der Sentimentalität hervorgerufen, die mit wahrer Religiosität auch nicht das mindeste gemein hat. Wer einem anderen etwas mitteilen will, der muß es eben erst selbst besitzen. Wer anderen die Erkenntnis der Wahrheit bringen will, der muß erst selbst in das Licht der Wahrheit eingegangen sein und aus diesem unversiegbaren Born, nicht aber aus seinem beschränkten Anschauungsvermögen schöpfen. Es wird daher durchaus nicht leicht sein, einen wirklichen „geistigen Führer" zu finden. Die meisten, die sich dafür halten und die von geistigen Dingen reden, haben von denselben nicht die geringste eigene Erfahrung, sind dafür aber voller Eitelkeit und aufgeblasenem Größenwahn und vermessen sich, Sünden vergeben zu können, versprechen den Himmel und drohen mit der Hölle, einer Hölle, an deren Vorhandensein sie oft selbst nicht glauben. Solche „Führer" sind Blinde, die sich vermessen, Blinden den richtigen Weg weisen zu wollen.

Leichter, als einen richtigen Führer zu finden, dürfte es deshalb sein, mit Hilfe der uralten Weisheitslehren den rechten Weg selbst zu suchen. Aber auch dieses erweist sich nicht so leicht, als es zunächst den Anschein hat. Wer die Weisheitslehren einfach auf Treu und Glauben blindlings hinnimmt, ohne sie mit seinem Verstand zu prüfen und ohne sich darüber klar werden zu wollen, warum sie wahr sind, der schmückt sich nur mit fremden Federn, die ihm der nächstbeste scharfe Windstoß einer anderen Meinung wieder fortreißt.

Unendlich viel schwieriger für uns ist es aber noch, die Wahrheit aus der Bibel zu schöpfen, denn obgleich sie dieselbe enthält, ist sie daselbst in Worte eingehüllt,

mit denen wir ganz falsche Begriffe verbinden, so daß unsere Intuition gänzlich irregeleitet wird.

Einige Beispiele mögen uns dies klar machen:

Unter „Gott" verstehen wir nach der landläufigen Auffassung ein Wesen, welches die Welt aus dem Nichts erschaffen hat, der trotz seiner Allmacht den Menschen nicht von der Sünde losreißen kann und ihm deshalb seinen Sohn schickt, damit er ihn töte, der belohnt, straft, rächt und ganz nach Laune züchtigt, der sich durch Betteln erweichen läßt, das Recht zu beugen usw. usw. Kurz, wir vermenschlichen den Gottesbegriff in unerhörter Weise und ziehen die Gottheit zu uns herab, statt uns zu ihr zu erheben, trotzdem in der Bibel steht: „denn in ihm leben, weben und sind wir!" trotzdem also deutlich geschrieben steht, daß Gott in uns wohnt und wir in ihm, und obgleich die Bibel fordert, wir sollen uns von Gott kein Bildnis (keine Vorstellung) machen! Von da bis zu dem Schluß, daß alle Erscheinungsformen nur Offenbarungen des einen göttlichen Seins sind, wäre doch kein allzu großer Schritt, aber wer tat ihn? In Wahrheit ist Gott nicht gerecht, sondern die Gerechtigkeit selbst; in Wahrheit ist er nicht allweise, sondern die Allweisheit ist eine Offenbarung seines Wesens und Seins, ebenso wie die Liebe und das Leben. Wir können nur verschiedene Aspekte des einen Seins, des Urgrundes alles Geoffenbarten wahrnehmen, die Gottheit selbst erkennen und begreifen wir niemals, denn das Begrenzte und Bedingte kann niemals das Unbegrenzte und Absolute erfassen.

Wie könnte es das auch! Mit all seinem Wissen steht der Mensch noch im Finsteren und sucht das Licht und findet endlich, daß er nichts von der Unendlichkeit weiß, daß er in dieser Form seines Seins nur Strecken eines Weges sehen und begreifen kann, die zu den Höhen führen. Aber nur Strecken! Denn Anfang und Ende ruhen im Verborgenen, im Para-

Digitized by Google

brahman. Und der hohe indische Mythos sagt, daß der erste Logos, daß Brahma, als er aus Parabrahman hervorging, nichts mehr von ihm wußte, daß er sich, allein auf sich selbst angewiesen, vor eine Aufgabe gestellt sah und nicht sah, wer ihn davorstellte. Und wenn diese Uroffenbarung des Seins der Welt in der Form, wie wir und die mit uns geborenen Geschlechter sie wahrnehmen, die erste Personifikation des Unendlichen, ihren Ursprung nicht kennt, wie sollten wir es, Menschen mit des Leibes Beschwerden, wir, die wir ein Gehirn brauchen, von dessen mehr oder minder guter Beschaffenheit unser Denken abhängig ist.

Strecken nur sind es, die wir sehen, und unser Wegweiser ist unser Gewissen! Je weiter wir aber diese Strecken wandeln, je mehr nähern wir uns Brahma, je höher aufwärts führen sie, und der Weg Brahmas selbst führt wieder zum Parabrahm. Mit jedem neuen Leben sammeln wir neue Erfahrungen und erklimmen eine neue Sprosse der Leiter, die aus der Finsternis aufragt, und je höher wir steigen, je freier muß unser Blick werden; wie ja auch der Bergsteiger auf den Höhen der Berge einen freieren Ausblick hat als wie wenn er im Beginn seiner Wanderung die Täler durchstreift, aber die Täler muß er erst durchstreifen, ehe er seinen Fuß auf die Höhen setzen kann.

Unter dem Worte „Glauben" verstehen wir im gewöhnlichen Leben: ein bloßes Wähnen, ein blindes Fürwahrhalten ohne jeden stichhaltigen Grund, ja oft gegen die Stimme der Vernunft: credo, quia absurdum! In Wirklichkeit ist aber unter „Glaube" ein Bewußtseinszustand zu verstehen, welcher, wie Dr. Franz Hartmann sagt: „über alles objektive Betrachten, Denken und Empfinden erhaben ist, bei dem aller Begriff der Selbstheit aufhört und der Mensch in die Wahrheit, in das Licht eintaucht, in Gott eingeht. In diesem Zustand

erkennt er mit der Seele das, was sein Gehirn nicht erfassen kann."

Diese Beispiele ließen sich mit Leichtigkeit um das Hundertfache vermehren, aber ich denke, die angeführten haben genügt, um meine Behauptung zu beweisen.

Und noch etwas anderes ist es, was das Buch, das der Welt unter dem Namen „Bibel" bekannt ist, fast unbrauchbar macht, ich meine die riesigen Fälschungen; ist es doch erwiesen, daß das Konzil zu Nicä eine ganze Reihe Evangelien der Öffentlichkeit vorenthalten und vernichtet hat, weil sich scheinbare Widersprüche in ihnen fanden, Widersprüche, die Widersprüche waren, wenn man sie buchstäblich nahm, die aber einen Sinn hatten, wenn man sie esoterisch auffaßte. Da die würdigen Kirchenväter jener Zeit aber schon diesen Schlüssel verloren hatten, so halfen sie sich, indem sie diese Evangelien über Bord warfen, um dem Gelächter der „Heiden" zu entgehen. Was sollten sie auch anders machen, — wer keinen Geist hat, etwas zu erklären, vernichtet das, was ihm zuwider ist oder was er mit seinem beschränkten Verstande als wertlos erkennt, wie ja auch die eingangs erwähnten Lenauschen Verse in so wunderbarer Form besagen, und es gibt auch geistigen Mob!

Uns aber ist durch das Vorgehen dieses Konzils und das Vorgehen diverser fanatischer Mönche, die Bibelstellen verändert oder gestrichen haben, das Studium dieses Ausflusses der uralten Weisheit ungeheuer erschwert worden, wissen wir doch heute nicht, was an den übrig gebliebenen Resten dieser Religion echt und was gefälscht ist. Das Vorgehen dieser beschränkten Personen trägt heute ja auch schon seine Früchte, da es ein offenes Geheimnis ist, daß die christliche Religion, verschuldet durch die Kirche, im Rückgange begriffen ist, und zwar in einem unaufhaltsamen! Reli-

gionen haben eben auch ihr Karma — ebenso wie der einzelne Mensch, Familien, Völker, Erde und Kosmos.

Schade, jammerschade ist es um den Verfall dieser Religion, die die Liebe lehrte und die die Liebe ins Gegenteil verkehrte, in Inquisition und Scheiterhaufen!

Ganz anders verhält es sich bei den Philosophien und Religionssystemen des Ostens. Hier haben wir keine Fälschungen oder Entstellungen des eigentlichen Textes der heiligen Bücher zu beklagen und außerdem sind, das Studium erleichternd, alle Begriffe haarscharf präzisiert und mit Bezeichnungen belegt, mit denen wir keine falschen Begriffe verbinden und die uns deshalb nicht verwirren. Da gibt es keinen Gott, der die Welt aus nichts schafft und der infolgedessen ein außerweltlicher Gott sein muß, sondern eine ewige ursachlose Ursache, aus der alles hervorgeht und in die alles zurückkehrt und die unveränderlich bleibt, ob das Universum vorhanden ist oder nicht. Aus diesem einen Sein — Parabrahman —, welches im Sinne endlicher Wesen: Nichtsein ist, tauchen Bewußtseins- und Kraftzentren auf die Logoi, die das schöpferische Wort des Christen darstellen, von dem Johannes zu Beginn seines Evangeliums sagt: „Zu Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott in ihm." Aus diesen Logoi entstehen die sieben schöpferischen Kräfte, die Dhyan-Cohans, die Elohims der Juden, durch deren Aufeinanderwirken die Welt der Erscheinungen entsteht. Es steht auch richtig in der Bibel: Im Anbeginne (einer Weltenschöpfungsperiode) schufen Elohim Himmel und Erde, d. h. durch ein Aufeinanderwirken der sieben schöpferischen Kräfte polarisierten sich Geist und Materie, aber wer faßt die Bibelworte so auf — — die berufenen Interpreten sicherlich nicht! Die schöpferische Kraft, bei den Indern Brahma genannt, offenbart sich uns als Bewußtsein, Kraft und Stoff, die ursprüngliche Dreieinigkeit. Aber neben dieser schöp-

ferischen Kraft unterscheidet der Inder noch eine erhaltende: „Vishnu“ und eine zerstörende: „Shiva“. Alle drei dieser Kräfte sind beständig in Tätigkeit, alle drei sind verschieden, und doch sind sie nichts weiter als Offenbarungen oder Aspekte des einen, ewigen, unveränderlichen, unbegrenzten Seins, welches wir uns höchstens als den grenzenlosen Raum vorstellen könnten, wenn wir uns einen Begriff vom „grenzenlosen Raum“ zu machen vermöchten.

Ich glaube, aus dem Gesagten erhellt zur Genüge, wie wertvoll ein Studium der uralten Weisheitslehren für die Läuterung unserer Begriffe ist. Aber ein Versenken in dieselben hat auch noch den weiteren Nutzen, daß die Seele dadurch vom Alltäglichen, von den kleinlichen Sorgen um das liebe illusorische „Ich“ abgelenkt und auf das Ideale hingelenkt wird. Das aber ist schon an und für sich ein nicht zu unterschätzender Gewinn.

Die uralten Weisheitslehren werden sehr häufig auch als „theosophische“ bezeichnet, weil sie Anleitung zur Selbsterkenntnis geben und demnach zur „Theosophie“ hinführen. Sie sind also keineswegs Dogmen, die jeder, der sich zur Theosophie bekennt, als Glaubensartikel annehmen müßte. Das wäre eine ganz grundverkehrte Auffassung. Niemand soll mehr von diesen Lehren annehmen, als er zur Zeit begreifen kann, denn nur das, was der Mensch als richtig erkennt und begreift, wird sein wirkliches geistiges Eigentum. Wenn deshalb jemand sagt: „Ich fühle mich wohl zur Theosophie hingezogen und möchte gerne Mitglied der theosophischen Gesellschaft werden, aber ich kann das leider nicht, denn ich kann die Lehren über ‚Karma‘, ‚Reïnkarnation‘ und Evolution noch nicht fassen und nicht für richtig anerkennen“, so ist dies eine ganz falsche Ansicht. Darauf kommt es durchaus nicht an! Was jemand von der Reïnkarnation, von Karma und

von der Evolutionslehre hält, ist lediglich Sache seines derzeitigen Erkenntnisstandpunktes. Mag er diese Lehren begreifen oder nicht, das bleibt sich ganz gleich, wenn er nur danach strebt, gegen andere so duldsam zu sein, wie er das seinen Ansichten gegenüber verlangt, und wenn er sich nur bestrebt, in uneigennütziger Weise zum Besten der Menschheit tätig zu sein, so ist er der theosophischen Gesellschaft willkommen und kann ein sehr nützliches Mitglied derselben werden. Wenn er dann seine Blicke auf das Wohl der Allgemeinheit richtet, so werden allmählich die Begierden und Leidenschaften verringert werden, die Idee des wahren menschlichen „Ichs" wird aufdämmern, und damit ist der Weg zur Erkenntnis gebahnt, das Christuskind im Stalle zu Bethlehem geboren.

Also, noch einmal: die theosophischen Lehren sind keine Dogmen! Sie sollen dem nach Wahrheit Suchenden nur als Wegweiser dienen! Sie gleichen Ansichtspostkarten, die jemand von einer Reise in fernen Landen schickt. Die Darstellungen darauf können sehr schön sein, ob sie aber richtig sind oder nicht, das kann nur derjenige ergründen, der die gleiche Reise macht. Beweisen läßt sich die Richtigkeit nicht.

Nur die selbsterlangte Erkenntnis der Wahrheit ist Theosophie, ist das geistig-göttliche Leben, die allumfassende Liebe und Gotteserkenntnis im Menschen. Alles andere ist entweder Schwärmerei oder zweifelhafte, wissenschaftliche Hypothese oder blindes Fürwahrhalten.

Und selbst diese Erkenntnis bleibt unfruchtbar, wenn sie nicht im Leben praktisch betätigt wird.

Wir müssen also zunächst bei uns selbst beginnen und über unsere Begierden und Leidenschaften hinauszuwachsen suchen und auf diese Weise das falsche, durch verkehrte Vorstellungen gebildete „Ich" vernichten. Nicht gewaltsam unterdrücken sollen wir unsere

Begierden, wie dies angehende Jünger der Theosophie so oft zu ihrem Schaden tun, denn sonst gleicht unser Körper gar bald einer Kanone, die man nicht abschießt, sondern sie immer wieder von neuem ladet, bis sie endlich mit furchtbarer Gewalt explodiert. Unterdrücken sollen wir die Begierden nicht, sondern darüber hinauswachsen, und zwar dadurch, daß wir sie lediglich als Teile unseres „niederen Selbstes" erkennen, die mit unserem höheren, wahren „Ich" nichts zu schaffen haben und uns infolgedessen auch nicht mehr mit denselben identifizieren, sondern sprechen, wie die Bhagavad Gîtâ lehrt: „Diese Kräfte folgen ihrem Gesetz", und Goethe läßt den Mephistopheles in der „Hexenküche" sagen:

„Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke sein.
Ein stiller Geist ist jahrelang geschäftig;
Die Zeit nur macht die feine Gärung kräftig."

Sind wir erst soweit gelangt, dann müssen wir mit allen Kräften danach streben, die erlangte Erkenntnis im praktischen Leben zu betätigen, denn das Ziel und der Endzweck des menschlichen Daseins auf Erden ist nicht allein das Begreifen des unvergänglich Schönen, Guten und Wahren, sondern ganz besonders der, daß wir es in uns aufnehmen, es uns assimilieren und es verwirklichen. „Aus dem Wissen, Wollen und Denken entspringt das Werden und aus diesem die Tat und die Verwirklichung des Idealen", sagt Dr. Franz Hartmann.

Wegen dieser Forderung, das Ideale nach Kräften im Leben zu verwirklichen, wird der Theosophie von ihren Gegnern oft vorgeworfen, sie mache untauglich für das praktische Leben und eigne sich nur für die kontemplativen Völker des Ostens, nicht aber für die mehr aktiven Abendländer. Dieser Vorwurf ist aber ungerecht, denn die Theosophie verlangt von ihren

Digitized by Google

Jüngern stets als erstes: strengste Pflichterfüllung. Wer eine Familie gegründet hat, dessen vornehmste Pflicht ist es, diese seine Familie zu ernähren und zu beschützen; wer ein Amt übernommen hat, der soll dasselbe nach besten Kräften verwalten, wer ein großes industrielles Unternehmen begründet hat, der soll es erhalten und fördern, nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch im Interesse seiner Untergebenen, denen gegenüber er nicht nur Rechte hat, sondern auch Pflichten. Er soll sich aber vor gewissenloser Ausbeutung des wirtschaftlich Schwachen hüten und nicht zur Erwerbsmaschine herabsinken, sondern Augenblicke der Muße zum geistigen Aufschwung benutzen. Ganz dieselbe Forderung stellte schon der weise Nazarener mit den Worten: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist".

Ohne Betätigung der erlangten Kenntnis hat dieselbe wenig Wert und wird gar bald nur zur schönen Theorie. Ist das denn nun aber bei den theosophisch Strebenden auch wirklich der Fall? d. h. betätigen dieselben stets ihre höhere Erkenntnis und Lebensanschauung? Leider nein! Es gibt sogar unendlich viele, die sich theosophischer Erkenntnis direkt rühmen, aber in ihren Werken kann man auch nicht die Spur dieser Erkenntnis finden. Sie handeln eben so egoistisch wie alle übrigen; sie verleumden ihre Bekannten und übervorteilen andere, wo und wie sie nur können.

Einige Beispiele mögen uns zeigen, wie sogar die meisten von uns sich zu hohen Ideen zwar bekennen, dieselben aber im praktischen Leben durchaus nicht befolgen.

Sicherlich glaubt keiner, der zur theosophischen Gesellschaft gehört, mehr an das kirchliche Dogma von der Erlösung von der Erbsünde durch den Opfertod Jesu vor ca. 2000 Jahren, sondern jeder ist von der Wahrheit des Rückertschen Spruches überzeugt:

Digitized by Google

„Und wär' Christ hundertmal in Nazareth geboren
Und nicht in dir, so bist du doch verloren!"

Jeder hat die Überzeugung erlangt, daß „Christos" unser göttliches Selbst, unser höheres „Ich" ist und in unserem Körper gekreuzigt wurde; aber merkt man etwas von dieser Überzeugung in unserem täglichen Leben? Handelt auch nur einer von uns für gewöhnlich in dem hehren Lichtglanze dieses Christusbewußtseins? O! nein! keineswegs! Und doch ist es für unsere innere, erfolgreiche Weiterentwickelung unbedingt nötig, daß wir diese seelische Kraft in Tätigkeit umsetzen. Die meisten Menschen werden es selbstverständlich für unmöglich halten, die Lehren Christi im praktischen Leben zu befolgen, aber das ist gar nicht der Fall! Sobald wir nur Schritt für Schritt vorwärts gehen, immer getragen von dem unerschütterlichen Selbstvertrauen und der Zuversicht des endlichen Erfolges, so wird derselbe auch nicht ausbleiben und es wird uns unbedingt gelingen, uns zu immer höheren Bewußtseinszuständen emporzuschwingen!

Wohl jeder unserer Anhänger hat das Problem der Wiederverkörperung derartig begriffen, daß er dieselbe für unbedingt notwendig anerkennt. Damit aber glaubt er oder vielmehr erkennt er auch, daß sein „höheres Bewußtsein" von jeher bestanden hat und daß dasselbe auch für die Zukunft unsterblich ist. Für ihn ist demnach sein derzeitiges Dasein, dessen Gedankeninhalt nur eine kurze Spanne Zeit überblickt, nichts weiter als ein einzelnes Glied in der Kette, die rückwärts und vorwärts unendlich ist. Diese Erkenntnis enthüllt dem Menschen seine hehre Bestimmung, und trotzdem — handeln wir danach? Lassen Sie uns nur einmal eine oder zwei Stunden lang uns ganz genau beobachten und unsere Worte und Handlungen daraufhin prüfen, ob dieselben eines Menschen würdig gewesen sind, der ein Erbe der Ewigkeit ist und als solcher hineinschaut

in die vor ihm liegende Unendlichkeit! Wer will behaupten, daß er in seinen Gedanken, Worten und Handlungen sich benommen habe, wie es einer solch erhabenen Stellung würdig sei? Mit wieviel Nichtigkeiten wird jeder seine Zeit versäumt haben, statt vorwärts zu streben auf dem Pfad, der zum Ziele führt!

Und doch wünschen die meisten unserer Brüder nichts heißer, als eine Rückerinnerung an vergangene Leben zu erlangen und stellen allerlei Praktiken an, um diese zu erreichen! Selten wird jemand dadurch etwas erlangen, in den meisten Fällen wird die Gesundheit erheblich geschädigt werden, denn bevor der Mensch durch sein Leben und seine Taten nicht beweist, daß er schon durch viele Inkarnationen hindurch in seiner Entwickelung fortgeschritten ist, kann er unmöglich eine Rückerinnerung an frühere Erdenleben beanspruchen, ja dieselbe würde ihm sogar schaden. Verloren sind die vergangenen Lebenslaufe durchaus nicht, denn alle Erfahrungen aus denselben sind als Anlagen, Fähigkeiten und Charaktereigenschaften in ihm aufgespeichert. Zeiget, daß ihr in der Evolution soweit fortgeschritten seid, nicht mehr zu denken: „Ich bin ich!", sondern: „Ich bin ich und du!", und die so sehnlichst erwünschte Erinnerung wird sich als Frucht unbedingt einstellen.

Wir sind überzeugt davon, daß der körperliche Mensch nur die Offenbarung des demselben zugrunde liegenden geistigen Prinzips ist, daß wir Seelen sind, die einen Körper bewohnen, und nicht Körper, die eine Seele produziert haben. Betätigen wir diese Überzeugung auch im täglichen Leben? Mit nichten! Da heißt es: „Ich habe Hunger oder Durst!" „Ich friere" usw. statt: „Mein Körper bedarf der Speise und des Trankes, der schützenden Kleidung" usw. Und das Wohlbefinden des Körpers, die Befriedigung seiner Lüste und Begierden nimmt fast ganz unser Denken und Handeln in Anspruch. Seine Pflege scheint der Hauptzweck

unseres Daseins zu sein. Um wie unendlich viel besser aber würde es um uns stehen, wenn dem nicht so wäre. Annie Besant sagt:

„Wenn wir uns nur daran gewöhnen könnten, uns in Gedanken nicht fortwährend eins zu fühlen mit dem Gehäuse, welches uns zur Wohnung dient, sondern mit dem wahren menschlichen ‚Ich', welches dieses Haus bewohnt . . ., würden wir die Unannehmlichkeiten des Lebens wie Staub von unseren Kleidern schütteln und zu der Erkenntnis gelangen, daß das Wertmaß für alles, was uns begegnet, nicht in den Leiden und Freuden liegt, welche dadurch unserem Körper zuteil werden, sondern darin, inwieweit es dem Menschen in uns zu seinem Fortschritt förderlich oder hinderlich ist; und da alle Vorkommnisse nur Mittel zur Erfahrung sind und wir aus allen etwas lernen können, so sollten wir den Kümmernissen und Sorgen ihren Stachel nehmen, indem wir bei allem nach der Lehre fragen, welche in ihm, wie die Blüte in der Knospe, eingeschlossen liegt."

So handelt es sich bei den meisten Menschen, auch bei denen, die der theosophischen Gesellschaft angehören, nicht um wahre Erkenntnis, sondern nur um die Annahme von Theorien und um haltlose Schwärmereien. Nur sehr wenige sind es bis jetzt, welche die aufdämmernde Erkenntnis bereits in Taten umsetzen. Daher auch die eigentümliche Erscheinung, daß die theosophische Gesellschaft, welche die „internationale theosophische Verbrüderung" verkündet, sich in mehrere Lager gespalten hat und daß der eine Zweig davon für sich das Recht in Anspruch nimmt, als die „allein echte" zu gelten und die anderen in Acht und Bann tat, daher sogar eine Rivalität und Gegnerschaft zwischen den einzelnen Ortsgesellschaften und sogar in ihnen selbst, und daher die eigentümliche Anschauung, daß der Vorsitzende einer theosophischen Gesellschaft eine ange-

Digitized by Google

sehene bürgerliche Stellung einnehmen müsse und beileibe kein praktischer Okkultist sein dürfe; statt zu fragen: „Wie bist du?“ fragen eben noch viele: „Wer oder was bist du?“

Und doch hat die ganze Evolution nur den Zweck, alle Menschen zum Bewußtsein ihres göttlichen Ursprunges zu bringen, ihnen zu zeigen, daß sie alle nur Kundgebungen der Gottheit sind, denn im ganzen Universum gibt es nichts anderes als das. Dahin gelangen sie aber nur, wenn sie, je nach dem Grade des aufdämmernden höheren Bewußtseins, dieses mehr oder weniger allen Wesen gegenüber betätigen.

So wird also der göttliche Pilgrim am Ende seiner langen Irrfahrt zu der befreienden Wahrheit sich durchringen:

„Tat twam asi“
„Ich bin das“,

denn es gibt in der Welt nur diese eine Realität und: „ich bin identisch mit ihr“ oder in der Sprache des Neuen Testaments: „Ich und der Vater sind eins!“ Und die Erkenntnis dieser Wahrheit wird ihn frei machen.

Aber von diesem erhabenen Ziel sind wir alle noch unendlich weit entfernt. Die jetzige Menschheit setzt sich zusammen aus Individuen aller Abstufungen und Grade nach diesem einen Ziel. Da gibt es solche, die noch so unendlich tief stehen, daß wir sie kaum als Menschen betrachten möchten, weil wir nicht wissen, daß auch wir einst nicht höher entwickelt waren, und da gibt es solche, bei denen der Intellekt bis jetzt ganz allein, und zwar auf Kosten des Gemütes entwickelt ist und solche, bei denen das Gemüt zum Nachteil des Verstandes sich schneller entwickelt hat, und nur sehr, sehr wenige gibt es, bei denen sich Kopf und Herz in voller Harmonie befinden. Und die wenigen, die ihre

Erkenntnis durch Werke der Nächstenliebe und Selbstlosigkeit betätigen, sie werden von der urteilslosen Menge verhöhnt, verlacht und verspottet.

So gleicht die Erde einer großen Schule für die Menschheit mit zahlreichen Klassen. Durch alle müssen die Menschen allmählich hindurch gehen, und dabei wird der eine schneller, der andere langsamer vorwärts kommen, mancher wird in der einen oder der anderen Klasse sitzen bleiben, aber alle, auch die niedrigst stehenden, werden sich einmal zu dem Ziel durcharbeiten. Und da nur durch Leiden und Enttäuschungen Erfahrungen gesammelt und Fortschritte gemacht werden können, so muß unser Planet eine Leidenswelt sein und noch auf lange, lange Zeit hinaus eine solche bleiben. Und an diesem Faktum können auch die eifrigsten und ehrlichsten Bestrebungen um das Wohl der Allgemeinheit nichts ändern: die Leiden der Menschheit schwinden erst mit deren fortschreitender Vergeistigung.

Wer da aber nun deshalb trostlos und resigniert die Hände in den Schoß legen und denken wollte: „Wozu soll ich mich anstrengen? Helfen kann ich ja doch nicht!“ der würde sich sehr irren. Denn wenn wir das Leid auch nicht aus der Welt schaffen können, so liegt es doch oft in unserer Macht, dasselbe zu lindern, und wenn wir bewußt eine Gelegenheit, Gutes zu tun, vorübergehen ließen, so würden wir eine Schuld auf uns laden. Natürlich können wir nicht allen materiell helfen, aber das ist oft gar nicht nötig, manches Mal sogar direkt schädlich; viel wichtiger ist es, einem Leidenden durch unsere wohlwollenden Gedanken eine moralische Stütze zu geben, und diese Hilfe ist, wenn auch unsichtbar, nicht weniger reell. Jeder muß also helfen, wie er kann, und muß dabei den Weg gehen, den er als den richtigen erkannt hat.

Natürlich ist es auch das eifrigste Bestreben der theosophischen Gesellschaft, der leidenden Menschheit

Digitized by Google

zu dienen, die Bedrückten und Geknechteten aus ihrer Tyrannei zu erlösen, diejenigen, die in den Banden des Aberglaubens oder des Unglaubens schmachten, daraus zu befreien und alle Menschen zur Erkenntnis zu bringen, daß sie Brüder sind. In diesen Bestrebungen begegnet sie sich mit der Sozialdemokratie, geht aber, infolge ihrer anderen Lebensauffassung, einen ganz anderen Weg als diese. Beide hören den Schmerzensschrei der geknechteten und leidenden Menschheit, an beider Ohr schallt der Donnerruf der Freiheit, der durch die Lüfte braust, beide eilen sie zur Hilfe herbei, aber beide haben ganz verschiedene Ansichten über die zu bringende Hilfe.

Die Sozialdemokratie erachtet als einzige Rettung die vollständige Gleichstellung aller Menschen, eine Forderung, die sich auf der physischen Ebene niemals verwirklichen lassen wird, während sie auf der spirituellen Ebene infolge der verschiedenen Entwickelungsgrade ganz unmöglich ist. Die Sozialdemokratie erhofft alles Heil von einem Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung und einer Neugestaltung aller Verhältnisse; die Sozialdemokratie glaubt ihr Ziel erreicht zu haben, wenn sie den Menschen materiell geholfen hat und denkt über materielle Verhältnisse nicht hinaus. Die Sozialdemokratie glaubt nicht an die Lehre, daß jeder das ist, wozu er sich in seinen früheren Lebensläufen gemacht habe, und deshalb quittiert sie die Behauptung, daß jeder sein Schicksal verdient habe, mit kräftigen Pfuirufen. Die Theosophie hingegen sucht zunächst eine vollständige Reorganisation der Anschauungs- und Denkweise herbeizuführen, die dann notwendigerweise auch eine Änderung unserer Handlungsweise herbeiführen muß.

Sie zeigt uns zunächst, daß ein Verbrecher weiter nichts ist, als ein in seiner Entwickelung noch sehr tief stehender Mensch, der unser Mitleid und unsere Hilfe

verdient, damit er allmählich zu unserer Höhe sich emporschwinge, auf die wir auch nur durch langsames Emporklimmen aus der Tiefe gelangt sind. Die Theosophie zeigt uns, daß alle Menschen nur Ausdrucksformen des einen göttlichen Seins sind und daß sie deshalb alle Brüder im Geiste sind, daß deren derzeitige soziale Stellung nur die Folge früherer Lebensläufe ist; sie zeigt uns endlich, daß der Fabrikherr von heute in seinem nächsten Leben ein Arbeiter werden kann, und durch diese Betrachtungen lehrt sie die herrschenden Klassen, die beherrschten nicht zu unterdrücken und auszusaugen, und die beherrschten, nicht neidisch und mißgünstig auf die herrschenden zu blicken, denn morgen sind sie oben und jene unten.

Die Theosophie sagt: Schon seit Jahrtausenden bekämpft der Mensch das Leid, die Not und die Ungerechtigkeit mit äußeren Mitteln, und was ist das Resultat all dieser Anstrengungen? Alle Versuche in dieser Richtung seit den ältesten Zeiten bis heute sind auf das kläglichste gescheitert!

Muß das nicht für jeden, der offene Augen hat, ein Fingerzeig dafür sein, daß wir uns mit unseren Reformbestrebungen auf falschem Wege befanden?

Sehen wir uns nur einmal ohne die Scheuklappen vorgefaßter Meinungen offen in der Welt um! Ist es auch nur um ein Haar besser gegen früher geworden? Oder herrscht vielmehr nicht auch heute noch die Selbstsucht und das Böse in vollständig ungebrochener Machtstellung? Finden wir nicht auch heute noch, gerade wie in den Zeiten des alten kaiserlichen Roms, neben dem prunkenden Reichtum und dem wahnsinnigsten Luxus die bitterste Armut, neben der üppigsten Schwelgerei und Schlemmerei den nagenden Hunger? Werden nicht auch heute noch Tausende und Abertausende durch die Not zur Bettelei, zum Verbrechen und zur Verzweiflung getrieben? Sie werden mir antworten:

ja! die Römer aber hatten Sklaven und bei uns gibt es nur freie Arbeiter! Ja, waren denn die Sklaven der Römer und Griechen sozial nicht zehnmal besser gestellt, als die freien Arbeiter von heutzutage? Gibt es bei uns denn nicht die Geschlechtssklaverei der Prostitution?

Nein! die Welt ist nicht besser geworden, und wer mit offenen Augen der Menschheit ganzen Jammer durchschaut, der wendet sich schaudernd ab. Mit wundem Herzen möchte er einer Welt entfliehen, die für Millionen von Menschen die furchtbarste Hölle ist. Mit Freuden würde er sein Vermögen, ja sogar sein Leben opfern, wenn er nur dadurch diesem Elende ein Ende machen könnte!

Und das ist das Resultat Jahrtausende langer Reformbestrebungen!

Doch ich will nicht übertreiben! In dem einen oder dem anderen Punkte mag sich doch durch eine vervollkommnetere Gesetzgebung und Verbesserung staatlicher Einrichtung manches zum Guten gewendet haben, aber sicherlich ist es herzlich wenig und wird durch Verschlechterungen auf anderem Gebiete reichlich aufgewogen.

Sicherlich kann man ja auch einem verkrüppelten Baume ein besseres Aussehen geben, wenn man ihn von den anhaftenden Schmarotzerpflanzen befreit, die seine Blätter und Blüten zerstörenden Raupen vernichtet, die wuchernden Auswüchse beschneidet und dürre Äste absägt. Den Baum veredelt man dadurch aber doch nicht und kann ihn auch nicht gegen neuen Mißwuchs schützen. Nur wenn wir ihn in neues, fruchtbareres Erdreich verpflanzen, kann eine Veredelung eintreten. Diese erfolgt dann von innen heraus durch das eigene harmonische Wachstum. Und genau so verhält es sich mit einem Staatswesen.

Wohl können wir dasselbe von Verbrechern aller Art — den Raupen und Schmarotzern — säubern, wohl

können wir die krassesten Auswüchse des Kapitalistentums und des Konkurrenzkampfes — die Wucherungen des Baumes — beschneiden, wohl können wir überlebte Einrichtungen aufgeben — die dürren Äste des Baumes —, aber die Volksseele veredeln können wir dadurch nicht. Das ist nur möglich durch Verpflanzung derselben aus dem dürren Boden des Materialismus in das fruchtbare Erdreich des Spiritualismus. Die Volksseele kann nur gesunden, wenn man die Menschen über ihre geistige Konstitution und den wahren Zweck ihres Daseins aufklärt.

Und dieses hohe Ziel hat sich die theosophische Gesellschaft gesteckt. Dieselbe ist deshalb kein äußerer Verein, bei dem man einfach durch Zahlung eines Eintrittsgeldes und Entrichtung von Beiträgen Mitglied werden kann; sie umfaßt vielmehr alle edeldenkenden Menschen, die in uneigennütziger Weise zum Wohle der Menschheit tätig sind, einerlei ob sie einer Ortsgruppe der theosophischen Gesellschaft angehören oder nicht. Die äußere Organisation hat nur den Zweck, dadurch Zentral- oder Sammelpunkte zu bilden, um welche sich die theoretisch bereits anerkannten Ideen der allgemeinen Menschenliebe und Verbrüderung kristallisieren und um welche sich die nach diesem Ideale strebenden Menschen gruppieren können.

Die theosophische Gesellschaft gehört also ihrem Wesen nach keiner Person, selbst ihren Gründern nicht, sobald sie einmal ins Leben getreten war, sie kann keiner Partei und keiner Gesellschaft dienen, sie ist nur der Ausdruck der schon zu allen Zeiten tätig gewesenen internationalen theosophischen Bewegung. Ihr wirkliches Statut ist: die Harmonie des Ganzen, ihr Präsident: die Gerechtigkeit, und ihr Schatzmeister: die Liebe.

Auf dieses hohe Piedestal hat die Gründerin, H. P. Blavatsky, die theosophische Gesellschaft gestellt. Jeder Versuch, sie von diesem Standpunkt herabzuziehen, ist

ein Angriff auf die Gesellschaft, eine Verkleinerung derselben.

Die Zukunft des menschlichen Geschlechtes beruht daher auf der Verwirklichung der internationalen theosophischen Verbrüderung, wie sie die theosophische Gesellschaft anstrebt.

Daß das Ziel noch weit, unendlich weit entfernt liegt, wer wollte wagen, das zu leugnen? Es behauptet ja aber auch niemand, daß dasselbe in wenigen Jahren erreicht werden könne. Mag es aber auch noch so ferne sein, unerreichbar ist es nicht, nein, es muß sogar einst errungen werden. Und je früher wir beginnen, ernstlich danach zu streben, um so früher gelangen wir dahin.

Es ist ja allerdings zweifellos, daß sogar die Natur, ganz allein sich selbst überlassen, dahin gelangen muß, denn sie ringt ja auf all ihren Ebenen beständig nach Vollkommenheit, und der ganze Zweck des Evolutionsprozesses ist eine Vergeistigung der Materie oder das Streben, die einzelnen Individuen immer fähiger zur Offenbarung des göttlichen Geistes zu machen, sie zu immer höherem Bewußtsein, zu einer Erkenntnis ihres höheren Daseins emporzuführen, bis sich schließlich alle Menschen, wenn sie zur Erkenntnis ihres göttlichen Ursprunges und ihres wahren Selbstes gekommen sind, in der Alleinheit, in der Gotteserkenntnis zusammenfinden. Aber die Natur kennt keine Zeit, sondern nur die ewige Dauer, für sie sind deshalb selbst Millionen von Jahren vollständig bedeutungslos und sich selbst überlassen, ohne Unterstützung und Förderung des Menschen würde sie erst nach ganz unendlich langen Zeiträumen das Ziel erreichen.

Es ist also unsere unabweisbare Pflicht, alle Kräfte zur Erreichung des hohen Ideales einzusetzen, und um mit diesem Streben einen energischen Anfang zu

machen, wurde im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky die theosophische Gesellschaft zu New-York gegründet.

Hauptzweck und Grundlage der theosophischen Gesellschaft sind nach § 2 ihres Statuts folgende:

„Der einzige für jedes Mitglied bindende Zweck der theosophischen Gesellschaft ist in allen Ländern:

‚einen Kern einer allgemeinen, die ganze Menschheit umfassenden Verbrüderung zu bilden'

ohne jeden Unterschied der Rasse, der Nationalität, des Glaubens, der Konfession, des Standes und Geschlechtes, um welchen die theoretisch bereits anerkannten Ideen der allgemeinen Menschenliebe und Menschenverbrüderung sich kristallisieren und die wirklichen Ideale der Menschheit sich verwirklichen können.

Mittel zur Erreichung dieses Zieles und deswegen weitere Zwecke der theosophischen Gesellschaft sind:

1. das vorurteilslose und eingehende vergleichende Studium der alten und neuen Religionssysteme, Philosophien und Wissenschaften des Ostens und Westens zu pflegen und auf die Wichtigkeit dieses Studiums hinzuweisen, sowie die erlangten Errungenschaften zu verbreiten, insofern dieselben dazu dienlich sind, einer höheren Weltanschauung, als der materialistischen, Geltung zu verschaffen;

2. die in der Natur waltenden, noch wenig bekannten Gesetze des Geistes (durch naturgemäße Entfaltung der im Menschen noch schlummernden höheren Seelenkräfte) zu erkennen und die erlangten Fähigkeiten in uneigennütziger Weise zum Besten der Menschheit zu verwenden."

Die Vergleichung der verschiedenen Religionssysteme muß ohne allen Zweifel ergeben, daß allen den verschiedenen Bekenntnissen eine gemeinsame Uroffenbarung zugrunde liegt, welche die Theosophen und Ok-

Digitized by Google

kultisten als die „uralte Weisheit“ bezeichnen. Sie müssen deshalb auch alle ein und dieselbe Wahrheit, nur durch verschiedene Allegorien ausgedrückt, enthalten. Ist diese Erkenntnis erst einmal Allgemeingut geworden, so ist allem Dogmatismus, allem Sektierertum der Boden entzogen, und die furchtbare Giftpflanze des Religionshasses, die unzähligen Menschen das Leben gekostet hat, muß verwelken, die Bekenner der verschiedenen Systeme müssen sich einander nähern und werden es lernen, sich gegenseitig zu verstehen.

Gerade auf diesem Gebiete ist die theosophische Gesellschaft berufen, schon heute eine sehr wichtige Rolle zu spielen, denn gerade in unserer Zeit erheben Dogmatismus und Sektentum, Intoleranz und Pfaffentum sehr stolz ihr Haupt, und zwischen den verschiedenen Bekenntnissen herrscht eine Spannung, wie lange Zeit zuvor nicht. Hier hat die theosophische Gesellschaft also reichliche Gelegenheit, aufklärend, besänftigend und beruhigend zu wirken.

Die Zeit der Hexenverbrennungen und Ketzergerichte ist noch nicht vorüber, nur verfährt man nicht mehr so grob wie im Mittelalter; man raubt dem Inkulpaten nicht mehr das Leben, wohl aber die Ehre und die Existenz. Aufklärung tut also auf religiösem Gebiete dringend not, und die theosophische Gesellschaft erwirbt sich durch deren Verbreitung ein ganz unschätzbares Verdienst.

Durch die Verbreitung, Erklärung und Popularisierung der Philosophien des Ostens und Westens kommt aber auch die theosophische Gesellschaft einem Zuge der Zeit entgegen, den die Vertreter der exakten Wissenschaft nicht bemerkt haben, obgleich er mit elementarer Gewalt wie ein Naturtrieb nach Offenbarung und Betätigung ringt.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung im Leben der Völker, daß regelmäßig dann, wenn ein Jahrhundert

zur Neige geht, ein frischer geistiger Hauch durch die Seelen weht und sie aufrüttelt aus Gleichgültigkeit und Stumpfsinn. So war es zu Ende des 18. Jahrhunderts und so war es wieder zu Ende des 19., nur daß diesmal die Bewegung nicht so schnell verflacht ist.

Diese merkwürdige geistige Strömung machte den trockenen Kaufmann mit einem Male zum fleißigen Abendhörer wissenschaftlicher Vorträge, sie lockte die Frauen aus Küche, Putzstube und Salon in die akademischen Hörsäle, sie erweckte im Arbeiter den Drang nach Vervollkommnung seiner Kenntnisse durch Lektüre und das Hören von Vorträgen. Allerlei Bildungsvereine und Genossenschaften wurden gegründet, Bibliotheken errichtet und manches andere oft mehr oder weniger Törichte mehr. Und wie ungezählt viele rangen bei der Lampe mildem Dämmerschein in heiß suchender Lektüre nach innerer Befreiung und Erkenntnis. Aber die Vertreter der vom Staate unterstützten Wissenschaften kamen diesem urgewaltigen Bildungsdrang nur wenig entgegen. Wohl war die große Zeit wieder da, der Boden harrte der Saat, aber die, die da säen sollten, saßen in ihren grauen Kammern, zählten, maßen und sammelten welke Blätter.

Die theosophische Gesellschaft hingegen sperrte unter Anführung von H. P. Blavatsky die Tore der uralten Weisheit weit auf, und aus ihnen hervor drang eine unendliche Flut blendenden Lichtes, so daß die Eulen und Fledermäuse des religiösen und wissenschaftlichen Aberglaubens erschreckt von ihren Sitzen emporflatterten und nach schützender Finsternis suchten. Das Werk: „Die Geheimlehre" erschien und rief eine wahre Revolution in den Anschauungen hervor. Den staunenden Völkern des Westens wurde das Geheimnis des Ursprungs und der Zusammensetzung der menschlichen Natur, des Daseinszwecks des Menschen und der im Menschen selbst schlummernden psychischen Kräfte ent-

Digitized by Google

hüllt. Sie lernten das Gesetz der Wiederverkörperung verstehen, wie das Gesetz von Karma, d. h. von Ursache und Wirkung, Schleier auf Schleier sank vom Bilde der Isis, und das Rätsel der Sphinx war gelöst.

Das Wichtigste aber, was uns H. P. Blavatsky brachte, war die Erlösung von jedem Dogmenzwang und jedem blinden Glauben. Denn die enthüllten Lehren der uralten Weisheit sollten für keinen als Dogmen gelten, sondern nur als Anleitungen für das selbständige Denken.

Endlich lieferten uns diese neuen Lehren einen Schlüssel zur Symbolik des Altertums und gaben dadurch der Religion eine wissenschaftliche Grundlage, durch welche sie zur tiefsten Philosophie wurde.

Da die theosophische Gesellschaft also kein Lehrsystem irgendwelcher Art vertritt, so stellt sie auch keinerlei Behauptungen auf, schreibt niemandem irgendeine bestimmte Autorität oder einen Führer vor und bekämpft kein System irgendwelcher Art, sondern überläßt es jedem ihrer Mitglieder, ganz nach seiner Fasson selig zu werden und die Wahrheit zu suchen, wo er sie am besten zu finden hofft.

Dies ist die wahre Grundlage der theosophischen Gesellschaft, wie sie H. P. Blavatsky geschaffen. Aber ihr großer Geist schied dahin, und an ihre Stelle traten die Epigonen, ein kleinliches, herrschsüchtiges, unduldsames Geschlecht, und die Folge davon war, daß die verschiedenen Führer sich gegenseitig in Acht und Bann taten und Behauptungen aufstellten, deren Anerkennung sie forderten.

Dadurch wird ein Anhänger der theosophischen Gesellschaft leicht beirrt und zu der Annahme verleitet, die Theosophie sei doch ein bestimmtes Lehrgebäude, weil er eben nicht weiß, daß jedes Mitglied der theosophischen Gesellschaft für alles, was er sagt und tut,

ganz allein verantwortlich ist, niemals aber die Gesellschaft.

Die Nichtbeachtung der vollständig dogmenfreien Grundlage der theosophischen Gesellschaft rächte sich gar bald. Das große Reich der H. P. Blavatsky zerfiel, und es bildeten sich verschiedene Richtungen heraus, gerade wie es ja auch im allgemeinen Christentum verschiedene Richtungen gibt. Trotzdem besteht aber die geistige Grundlage der theosophischen Gesellschaft unzerstört und unzerstörbar weiter, und die letztere hat nichts zu tun mit irgendeiner der nun entstandenen Schulen oder Vereine. Sie ist immer nur das all diese Teilchen geistig umschließende und sie wieder einigende Band. Jedem Mitgliede der theosophischen Gesellschaft steht es deshalb vollkommen frei, sich der Schule und Richtung anzuschließen, die ihm am besten behagt, und kein Verein hat das Recht, sich als die „allein echte theosophische Gesellschaft" zu betrachten, und keiner, selbst wenn er glaubt, direkt vom heiligen Geist inspiriert zu sein, darf sich anmaßen, die Freiheit und Selbstbestimmung anders denkender Mitglieder oder Vereine beschränken und knebeln zu wollen oder dieselben als Ketzer, Abtrünnige oder Sezessionisten zu betrachten.

Die wirkliche (spirituelle) theosophische Gesellschaft kennt innerhalb ihrer Organisation keine „alleinseligmachende Kirche" und keine Parteiherrschaft oder Papsttum.

Die Fanatiker, die in dieser Richtung streben, handeln vielleicht in der wohlmeinendsten Absicht und aus innerster Überzeugung, aber sie handeln aus Kurzsichtigkeit so. Sie sind nicht imstande, die durchaus spirituelle Natur der theosophischen Gesellschaft zu verstehen!

Wenn nun aber gar der eine oder der andere Führer eines der Zweige der theosophischen Gesellschaft kommt

und behauptet, die obigen Ausführungen seien nicht richtig, er müsse dies besser wissen, da er schon in seiner letzten Inkarnation sei und auf den höheren Ebenen mit den Meistern und H. P. Blavatsky verkehre und von diesen seine Befehle erhalte, so beweist er eben weiter nichts, als daß er verrückt ist, denn ein Mensch, der so weit vorgeschritten ist, daß er sein letztes Erdendasein durchlebt, steht geistig so hoch, daß er damit nicht prahlt, und hat dies auch gar nicht nötig, da seine hohe geistige Entwickelung sich trotz seiner damit verbundenen Bescheidenheit allen, die mit ihm in Berührung kommen, ohne weiteres offenbaren muß.

Wie ich schon einmal sagte: Das Licht zieht die Motten an, so muß ich auch hier wieder bemerken, daß, wenn auch der eine oder andere Führer der Bewegung sich als ein Gauner erweisen sollte, so schadet es der Theosophie nichts, wie die Motte ja auch nicht dem Licht schaden kann. Sie verbrennt sich vielmehr die Flügel und hat ihren Irrtum zu büßen, so auch der, der sich am geistigen Licht die Flügel verbrennt. Aber wir dürfen auch einem solchen Menschen nicht zürnen, da er eben noch nicht reif genug ist. Doch die Erfahrungen der verschiedenen Leben werden ihm zugute kommen — er muß eben noch einmal die Klasse durchmachen, in der er sitzen geblieben ist.

Das einzige Gesetz der theosophischen Gesellschaft, welches sich auf ihre Verfassung gründet, lautet:

„Gewähre jedem den Grad von Duldsamkeit, den du für dich selbst und deine Meinung in Anspruch nimmst!"

H. P. Blavatsky hat ihr ganzes Leben hindurch mit aller ihr zu Gebote stehenden Schärfe des Geistes gegen den Dogmatismus, Schematismus und Jesuitismus gekämpft und jede Art Heuchelei gebrandmarkt, deshalb müßte es immer die höchste Aufgabe und die heiligste

Pflicht eines jeden Mitgliedes der alten (spirituellen) theosophischen Gesellschaft sein, die Freiheit des Ganzen zu achten und sie zu erhalten bestrebt sein.

Es läßt sich ja gar nicht leugnen, daß es für die nichttheosophische Menschheit ein eigentümliches Schauspiel sein muß zu sehen, wie sich eine Gesellschaft, welche sich die allgemeine Menschheitsverbrüderung als Ziel gesetzt hat, in verschiedene Lager spaltet, die einander bekämpfen. Es ist deshalb auch ein sehr lobenswertes Bestreben, die verschiedenen Zweige wieder einander nähern zu wollen, aber es wird sich schwer durchführen lassen. Gerade wie ein Baum erst als mächtiger Stamm aus dem Erdboden zum Himmel kraftvoll emporstrebt, dann sich aber in verschiedene Äste teilt, gerade so wird jede neue große Idee zuerst von einer Anzahl Menschen in voller Klarheit erfaßt werden, und diese werden zusammenhalten. Bald aber werden auch breitere Schichten von geringerem Verständnis für den Grundgedanken von diesem ergriffen werden, die Verschiedenheit der Neigungen und der Auffassungsgabe wird sich geltend machen und das Streben nach verschiedenen Richtungen beginnt: die Spaltung tritt ein! Lobenswert sind also die Bestrebungen, die ursprüngliche Einheit wiederherzustellen, aber zu verwirklichen sind sie schon deshalb nicht, weil sich unterdessen zwei Richtungen von der ursprünglichen Grundlage der theosophischen Gesellschaft so weit entfernt haben, daß ihnen eine Rückkehr zu derselben unmöglich ist, ich meine den Anhang der Mrs. Tingley und die sogenannten „christlichen Theosophen". Die ersteren haben sich inzwischen zu einer richtigen Sekte entwickelt und die anderen streben diesem Ziele zu und sind auch nicht mehr weitab von demselben, da sie schon Dogmen haben. Z. B. behaupten sie, daß die „christliche Theosophie" eine höhere Erkenntnisstufe darstelle wie die „indische Theosophie", während

es für die Schüler H. P. Blavatskys weder indische noch christliche, sondern nur „Theosophie“ gibt. Sie sind dann so gütig, den Anhängern der „indischen Theosophie“ die Möglichkeit einzuräumen, in den vierten Himmel zu kommen, während sie in ihrer grenzenlosen Bescheidenheit für sich beanspruchen, in den siebenten Himmel aufgenommen zu werden. So ist es vom Erhabenen zum Lächerlichen immer nur ein Schritt.

Aber selbst wenn es möglich wäre, alle Theosophen wieder unter einen Hut zu bringen, würde dies nicht einmal unbedingt wünschenswert sein, denn nur dadurch, daß es verschiedene Organisationen gibt, bleibt die Möglichkeit offen, die vollständig undogmatische Grundlage der theosophischen Gesellschaft dauernd zu erhalten, und das ist entschieden die Hauptsache. Ohnehin erstreben ja doch die verschiedenen Organisationen, soweit sie sich nicht bereits zu Sekten umgebildet haben, das gleiche hohe Ziel, und nur die Wege, die sie zur Erreichung desselben einschlagen, sind verschieden. Sie marschieren getrennt, aber sie schlagen vereint.

Es gibt nur eine einzige, unteilbare Kraft, welche durch die verschiedenen Organisationen wirkt und die, wenn sie alle durchdringt, **eine wahre innerliche Vereinigung** aller erzielt: **das ist die Erkenntnis der alle Daseinsformen durchdringenden göttlichen Einheit und diese Erkenntnis ist Theosophie!**

Sehr wünschenswert aber wäre es trotzdem, wenn die verschiedenen Organisationsfragen das Interesse weniger in Anspruch nähmen als sie tun, sie sind doch dazu eigentlich viel zu nebensächlicher Natur. Und es besteht dabei die unzweifelhafte Gefahr, daß man viel Wichtigeres und Gefahrdrohenderes übersieht! Es rüsten sich Gegner zur Bekämpfung der theosophischen Gesellschaft, die zu unterschätzen gröblicher Leichtsinn wäre: ich meine die indischen Pundits! Eifersüchtig

auf sein Wissen, hat das Brahmanentum von vornherein die theosophische Gesellschaft mit schelen Augen betrachtet, neuerdings geht es, gereizt durch Unklugheiten einiger Führer der theosophischen Gesellschaft, direkt zum Angriff gegen dieselbe vor. Geschickt benutzt man den den Europäern fest eingewurzelten Autoritätenglauben, um zunächst die Echtheit der in der „Geheimlehre" veröffentlichten Strophen des Buches Dzyan zu bestreiten, ja das Vorhandensein eines solchen Buches überhaupt zu leugnen. Wenn der Ursprung eines Werkes für dessen Wert entscheidend wäre, so müßte dieser Einwurf ja beachtet werden, aber die Strophen des Dzyan enthüllen uns ein so großartiges Panorama des Weltentstehens, sind so voller zwingenden Logik, daß wir einer Autorität zur Bekräftigung dieser Lehren gar nicht bedürfen, sie wirken überzeugend, ganz durch sich selbst. Man muß Carl Bleibtreu unbedingt beipflichten, wenn er bezüglich der „Geheimlehre" sagt:

> „Merkwürdig stimmt aber dazu, daß all ihre sonstigen Aufsätze und Bücher . . . nicht im entferntesten an diese geheimnisvolle Offenbarungstat heranreichen, die auf Verstehende den Eindruck macht, hier lehre nicht nur ein über der Menschheit, sondern ein außerhalb der Menschheit Stehender, im Weltraum Webender".

Natürlich wärmt man auch das alte Märchen von den Betrügereien H. P. Blavatskys wieder auf, obgleich dasselbe längst gründlich widerlegt worden ist. Ja, ein Dr. Hensoldt, der in seinen Schriften selbst seine Beziehungen zu den Pundits zugibt, will uns in einer von ihm verfaßten Broschüre glauben machen, daß Mde. Blavatsky, die er andererseits als die abgefeimteste Betrügerin schildert, so dumm gewesen sein sollte, ihn, einen Fremden, ganz sans façon in ihre Machenschaften einzuweihen. Glücklicherweise fällt aber der, der anderen eine Grube graben will, doch meistens selbst

hinein, und so ist es auch diesem ehrenwerten Herrn Dr. Hensoldt ergangen. Herr Dr. Hartmann hat seine Angaben bereits so an den Pranger gestellt, wie es wünschenswert war. Außerdem scheint Herr Dr. Hensoldt gar nicht einmal zu empfinden, daß er, wenn die Betrugsgeschichte wahr wäre, selbst ein Lump sein müßte, wenn er durch sein Stillschweigen jahrelang eine solche Gemeinheit unterstützt hätte.

Wenn nun auch derartige plumpe Angriffe nicht viel Schaden anrichten können, sie zeigen doch, daß die Feinde der theosophischen Gesellschaft an der Arbeit sind und ihr zu schaden suchen, wo sie nur irgend können.

Deshalb möchte man allen theosophischen Organisationen dringend ans Herz legen:

„Seid einig, einig, einig,
Ein einig Volk von Brüdern!"

Die Zeit wird kommen, wo ihr alle Kräfte gebrauchen werdet, um den Ansturm der Gegner abzuwehren. Und diese Gegner sind nicht etwa im materialistischen, nein, sie sind im spiritualistischen Lager zu suchen. Liegt die Schuld dafür an der theosophischen Gesellschaft oder nicht? An der theosophischen Gesellschaft selbst kann sie nicht liegen, denn diese steht allen Bestrebungen, die der Allgemeinheit nützen können, sympathisch gegenüber und wird dieselben mit zu fördern suchen, aber einzelne Führer trifft wohl hie und da der Vorwurf, über andere geistige Bestrebungen als rein theosophische etwas schroff und ziemlich von oben herab geurteilt zu haben.

Wie verhält sich nun die „Theosophie" und die theosophischen Gesellschaften zum Freimaurer-, Illuminaten- und Rosenkreuzertum? Die Ansichten sind hier in allen Köpfen so verworren, daß es wirklich einmal not tut, daß hier Klarheit geschaffen wird. Die Theosophie steht diesen geheimen Verbänden absolut nicht feindlich

gegenüber, und eine Feindschaft könnte nur durch unwissende Personen beiderseits herbeigezogen werden, und zwar an den Haaren. Hat doch die Gründerin der theosophischen Gesellschaft, H. P. Blavatsky, ausdrücklich die Parole ausgegeben, daß sich die theosophische Gesellschaft in Zeiten der Gefahr in diese geheimen Verbindungen zurückziehen soll. Also wenn Staat und Kirche sie zu unterdrücken suchen und sie aus ihrer eigenen Mitte keine geheime Gesellschaft bilden kann oder will. Die Bestrebungen dieser Gesellschaften sind die gleichen wie die der theosophischen Gesellschaften! Aber — und hier ist ein wunder Punkt vorhanden — diese Gesellschaften sind in unserer Zeit sehr heruntergekommen — verwirft doch selbst ein Zweig der Freimaurerei die alten, sinnvollen Zeremonien, eben weil er ihren Sinn nicht versteht. Ebenso wie nicht jedes Mitglied einer theosophischen Gesellschaft „Theosoph" ist, so ist auch nicht jeder „Freimaurer" ein wahrer „Freimaurer". Denn ein „Freimaurer" wird man durchaus nicht dadurch, daß man in diese Gesellschaft aufgenommen wird und einige Zeremonien über sich ergehen läßt, deren Sinn man nicht versteht! Ich kenne Freimaurer genug, die von Freimaurerei keine blasse Ahnung haben. Die Führer der Gesellschaft haben aber selbst schuld — was nehmen sie Personen auf, die nur um materiellen Vorteil willen beitreten? So wie viele der Führer heute die Führung handhaben, hat die Gesellschaft der Freimaurer natürlich keinen Zweck. — Geistiges Leben findet man noch selten, und die Versammlungen sind nicht besucht, abgesehen natürlich von Festen. Wissen doch viele Freimaurer nicht, daß es sieben Grade gibt, sogar die meisten nicht! Ich sprach viele, die glücklich wußten, daß drei Grade vorhanden sind. Natürlich sehen solche Menschen und solche Führer neidisch auf die theosophische Gesellschaft, da sie sehen, daß diese mehr Wissen

öffentlich lehrt und verbreitet, als wie ihnen selbst in ihren geheimen Sitzungen zugänglich ist. Sie haben ihre oft hohen Beiträge bezahlt und wollen nun dafür etwas extra für sie Gebratenes haben. Sie haben eben nicht den Geist der Freimaurerei erfaßt und nicht den Zweck dieser geheimen Verbindung. Das Freimaurertum ist als ein Hort des Okkultismus zu betrachten, gestiftet in einer Zeit, als äußere Umstände — Verfolgung durch Kirche und Staat — diesen bedrohte! Damals war es nötig, diese Verbindung zu gründen, und damals war sie, die heute größtenteils zum leeren Formelkram geworden, segensreich. Dann hätte es ja aber keinen Zweck, wird mancher Leser fragen, daß diese Verbindung noch besteht, zumal da die Zeremonien und das Wissen des Freimaurertums der Öffentlichkeit übergeben ist? Darauf muß ich erwidern, daß die Gesellschaft bestehen bleiben muß, weil sie nötig ist, und zwar soll sie der Zukunftshort des Okkultismus sein, wenn Staat und Kirche ihn wieder einmal bedrohen sollten. Wir sind eben noch im Kaliyuga, das noch zirka 300 000 Jahre dauern wird, also in der Zeit des Kampfes aller gegen alle. Leicht wäre es möglich, daß eine Reaktion eintritt, und dann wäre es eine Torheit gewesen, hätte man diese Verbindungen eingehen lassen. Freimaurertum und Rosenkreuzer — die Illuminaten kommen weniger in Betracht — sind im Besitz großer geheimer Bibliotheken, die nur wenigen Personen bekannt sind, in denen alles Wertvolle, welches auf den Okkultismus usw. Bezug hat, fleißig gesammelt wird, damit dieses Wissen nicht wieder verloren geht. Dieses ist der Wert des Freimaurertums, und ein Freimaurer, ich meine ein wahrer, wird niemals der theosophischen Gesellschaft feindlich gegenüberstehen. Tut dieses jemand, der dem Verbande angehört, so beweist er dadurch weiter nichts, als daß er keiner ist! Wohl stimmt es, daß alle Zeremonien und Gebräuche des Frei-

maurertums verraten sind — zuletzt hat Tolstoi es in einer seiner Schriften getan und ist dafür gerüffelt worden. Dieser Rüffel war eigentlich unnötig, da er nur Längstbekanntes literarisch verwendete. Diese Veröffentlichungen schaden der Gesellschaft nichts, und können ihren Bestand nicht erschüttern; die Hauptsache ist, daß das, was nicht verraten werden darf, auch nicht verraten werden kann — das Wissen und der Geist des echten Freimaurertums, das eben auch ein Ausfluß der uralten Weisheit ist und nicht nur der „Blauen Loge"! Das Rosenkreuzertum arbeitet noch verborgener als die eben besprochene geheime Gesellschaft, und auch hier wieder trifft das zu, was über das Freimaurertum, dem es natürlich weit überlegen ist, gesagt wird. Dieser Orden tritt sehr wenig an die Öffentlichkeit, und alles, was über ihn bisher geschrieben ist, ist durchweg fast weiter nichts als Phantasie! Echte Rosenkreuzer sind sehr wenige in der Welt, und wenn einmal die Kunde von einem an irgend einem Ort bestehenden Rosenkreuzerorden ins Publikum dringt, oder wenn ja jemand sich geheimnisvoll und wichtig als ein solcher bezeichnet, so kann es versichert sein, daß dieser Orden nur dem Namen nach ein Rosenkreuzerorden ist.

Mit einem Rosenkreuzer sprach ich einmal über diese Talmigesellschaften — er lachte und sagte: „Man soll kleinen Kindern nicht ihr Spielzeug nehmen. Lassen Sie sie ruhig Rosenkreuzer sein, sie können ja in ihrem kleinen Kreis auch Gutes wirken!" Die wahren Rosenkreuzer sind durchaus Freunde der Theosophie und der theosophischen Gesellschaft, weil diese dieselben Ziele verfolgt wie sie. Beide sind ein Ausfluß der „Weißen Loge"!

Warnen muß ich aber entschieden vor all den geheimen Logen, die da und dort plötzlich auftauchen und ihren Anhängern goldene Berge versprechen. Man binde sich hier nicht so fest und sehe sich vor, oft

kommt etwas sehr Überraschendes zutage; so mag folgendes Erlebnis zur Warnung dienen: Eines Tages schlug mir ein Herr vor, in eine Loge einzutreten, die in Verbindung mit den „Meistern" stände. (Es mag hier gesagt sein, daß ein außenstehender Meister uns wenig helfen kann — wenn wir nicht in uns selbst den Meister finden!) Diese „Meister" wurden also als Aushängeschild benutzt, um die Gimpel zu fangen. Weihevolles Kuhglockengeläut empfing mich, und ich wurde aufgefordert, einzutreten, aber nur unter der Bedingung könnte ich aufgenommen werden, wenn ich verspräche, „nichts zu sagen, schreiben oder drucken zu lassen, was den „Meistern" nicht paßte. Natürlich dankte ich, gewarnt von einem Freunde, der „Lunte gerochen" hatte. Nun, ich wurde trotzdem aufgenommen, und da stellte es sich heraus, daß die „Loge zum Licht" ein Talglicht war, daß unter den Scheffel gestellt wurde. Man verlangte von mir, daß ich „keine Perlen vor die Säue werfen" und die erhabenen Lehren des Okkultismus und der Theosophie bei mir behalten solle, um sie nur wenigen Schülern zukommen zu lassen. Begründet wurde dieses damit, daß so viele Menschen durch das Karmagesetz erschreckt würden und daß schon eine Dame darüber verrückt geworden sei. Ich lehnte natürlich ab, darauf hinweisend, daß die Sonne für die Welt und nicht für den Keller bestimmt sei, und daß Herr Dr. Franz Hartmann sagt: „Als die Eisenbahnen aufkamen, wurden auch einige Menschen verrückt!" Darauf warf man mich zum Tempel hinaus — ich verlor das Licht — aber sah die Sonne!

Um zu zeigen, daß die theosophische Gesellschaft zu keiner der ethischen Bestrebungen der Gegenwart in Widerspruch steht und den Kern der Wahrheit, der in jeder derselben verborgen liegt, anerkennt, möchte ich die hauptsächlichsten einmal im nachfolgenden Revue passieren lassen.

Neu-Theosophie.

Die sogenannte Neu-Theosophie oder christliche Theosophie stellt eine Rückkehr zum Kirchentum von der allegorischen zur wörtlichen Auslegung der Bibel dar. Für die Theosophie handelt es sich um den gnostischen „Christos", der, im Menschen gekreuzigt, seiner Auferstehung harrt und durch dessen Erweckung der Mensch einzig und allein erlöst werden kann, für die Neutheosophen hingegen um den weisen Nazarener Jehoshua und um dessen Kreuzestod, durch den die Menschheit ein für allemal von der Erbsünde erlöst sein soll. Während uns die uralten Weisheitslehren warnen, wir sollen nicht danach trachten, in den Himmel zu kommen, sondern wir sollen unser ganzes Streben darauf richten, daß der Himmel zu uns komme, in uns erwache, ist es das eifrigste Streben der Neutheosophen, diesen Himmel zu erlangen und in demselben einen möglichst bevorzugten Platz zu erhalten. Der Theosoph strebt danach, die uralten Weisheitslehren auch im Christentum durch Erklärung der Allegorien und Symbole zu finden, der Neutheosoph hingegen trachtet danach, die uralte Weisheit mit dem Kirchentum zu verquicken.

Die theosophische Gesellschaft wird deshalb der neutheosophischen Vereinigung gegenüber dieselbe Stelle einnehmen wie den verschiedenen Kirchen gegenüber; sie wird niemanden in seiner Überzeugung irre zu machen suchen und stets auf ihren Hauptzweck, die Herbeiführung einer allgemeinen Menschheitsverbrüderung auf Grund der Alleinheitserkenntnis, hinweisen.

Friedensliga.

„Friedensliga" und „Theosophische Gesellschaft" stehen sich sehr sympathisch gegenüber, und

die letztere fördert die Bestrebungen der ersteren nach Kräften, sagt aber, daß das Ziel der Friedensliga: die Herbeiführung eines allgemeinen Weltfriedens, sich niemals auf äußerlichem Wege durch Verträge usw. herbeiführen lasse, denn Verträge würden nur so lange gehalten, als die Vertragsschließenden daraus Vorteile zögen, sondern nur auf dem Wege der Verinnerlichung, nur dadurch, daß jeder Mensch zur Selbsterkenntnis, zur Erkenntnis seiner wahren Natur gelangt und dadurch die Liebe zu allen Wesen in ihm Einzug hält.. Es gibt keinen anderen Erlöser der Menschheit, als die göttliche Liebe, und diese ist die Selbsterkenntnis, durch welche jeder Mensch sich als ein Glied einer großen Kette, als eine Einheit im ganzen erkennt und sich damit zu der Wahrheit durchdringt, daß stets das Ganze leidet, sobald auch nur ein einzelner leidet.

Spiritismus.

Merkwürdig gespannt sind die Beziehungen zwischen den Spiritisten und der theosophischen Gesellschaft. Obgleich die letztere dem Spiritualismus volle Gerechtigkeit widerfahren läßt und den Spiritismus als wissenschaftliches Forschungsgebiet anerkennt, eifern die Spiritisten gegen sie und betrachten sie als Feind. Es macht manchmal einen geradezu komischen Eindruck, wie alle wie von einer Tarantel gestochen emporfahren, sobald in einer spiritistischen Versammlung das Wort: „Theosophie“ fällt, was aber nicht hindert, daß mitunter bald darauf ein Spiritist das Wort ergreift, um — echt theosophische Ideen zu entwickeln.

Woran liegt das?

Der Theosoph erkennt die Echtheit der spiritistischen Phänomene an, er weiß, was es mit der soge-

nannten Entlarvung von Medien für eine Bewandtnis hat, er glaubt aber, die eigentümlichen Phänomene logischer erklären zu können wie der Spiritist, und ist — da er ihn für einen Geistesverwandten hält — ihm gegenüber nicht so tolerant, wie es ihm seine Verfassung vorschreibt, er sucht ihn zu seiner Ansicht zu bekehren. Das ist aber ein großer Fehler: bekehren läßt sich niemand, nur überzeugen! Es ist aber auch nicht zu verkennen, daß die Spiritisten an diesem Verhalten mit die Schuld tragen dadurch, daß sie theosophische Versammlungen besuchen und dort regelmäßig die Frage stellen: „wie stellt sich die Theosophie zum Spiritismus?"

Die richtige Antwort darauf müßte lauten: gar nicht, denn die Theosophie ist keine Lehre, sondern Erkenntnisstandpunkt! Aber die Frage wird stets so beantwortet, als hätte sie gelautet: „Was sagt die uralte Weisheit über die spiritistischen Phänomene?" und deshalb lautet die Antwort stets: „Die Phänomene werden hervorgerufen zum größten Teil durch Elementals-Gedankenformen der Zirkelteilnehmer, teils auch durch niedere und höhere Elementarwesen, durch die in der Auflösung begriffene Astralhülle Verstorbener, aber nur in den allerseltensten Fällen durch das Eingreifen Verstorbener selbst." Es läßt sich leicht begreifen, daß vielen Spiritisten diese Antwort nicht gefällt, da sie dadurch des Trostes beraubt werden, mit ihren lieben Toten verkehren zu können. Allerdings lehrt ja nun auch die uralte Weisheit, daß ein Verkehr mit den Verstorbenen möglich sei, nur nicht auf die Art, daß man dieselben zu sich herabziehe und mit allen möglichen Fragen belästige, sondern dadurch, daß man sich geistig zu ihrer Ebene emporschwinge — eine Forderung, die sich bei einer Séance nicht verwirklichen läßt. Bei dieser Auffassung müssen natürlich auch die medialen Mitteilungen ganz anders bewertet werden —,

kurz und gut, der Spiritist sieht seinen liebsten Glauben erschüttert und betrachtet den, der das herbeigeführt hat, als seinen Feind. Der Theosoph hingegen glaubt zu wissen, daß mit den spiritistischen Sitzungen für die Teilnehmer große körperliche und geistige Gefahren verbunden sind und läßt sich dadurch zu einem Übereifer verleiden, der stets schadet. Er bedenkt nicht, daß das Dharma eines jeden Menschen verschieden und daß für viele der Spiritismus der Weg, die Vorschule zur Theosophie gewesen ist.

Viel richtiger würde es deshalb sein, wenn beide Teile nicht an die sie trennenden geringfügigen Verschiedenheiten, sondern daran dächten, daß es ihre gemeinsame Aufgabe dem Materialismus gegenüber ist, das Licht der Erkenntnis in der Finsternis zu verbreiten, die über unseren Brüdern lagert. Lasset dieses Licht leuchten unter euch, in euch und um euch und die Wolken des Mißverstehens, die sich zwischen euch geschoben haben, werden bald zerstreut sein.

Mentalwissenschaft.

Den theosophischen Anschauungen sehr nahe steht das sogenannte: „Neue Denken", so nahe, daß verschiedene hervorragende Werke dieser Richtung in den eisernen Bestand der theosophischen Bibliotheken übergegangen sind, wie z. B. die beiden herrlichsten Blüten dieser Bewegung: Cady: „Wahrheit" und R. W. Trine: „In Harmonie mit dem Unendlichen".

Die nackte Tatsache, daß Krankheiten durch systematisch fortgesetztes Denken und Wollen kuriert werden können, ist ebenso unbestreitbar wie die, daß ein Mensch, der sich fortwährend mit Todesgedanken

herumquält, sein Leben entschieden verkürzt. Sie steht auch in vollem Einklang mit den uralten Weisheitslehren über die siebenfältige Konstitution des Menschen, und ihre Erkenntnis ist nicht etwa ein Produkt der Neuzeit, sondern uralt.

Es dürfte deshalb wohl gerechtfertigt erscheinen, wenn ich bei dem „Neudenken" etwas länger verweile und dasselbe in bezug auf seine Theorie und Praxis, auf seinen ethischen Wert und auf die Ratsamkeit seiner Anwendung vom theosophischen Standpunkte aus prüfe.

Zunächst ist nochmals zu wiederholen, daß der Wille, resp. das Denken auf das leibliche Empfinden, also auch auf Krankheiten, tatsächlich einwirkt. Kein Arzt kann einem Kranken helfen, wenn dieser ihm nicht Vertrauen entgegenbringt, nicht fest davon überzeugt ist, daß der Arzt ihm helfen wird. Die Wirkungen der Fremd- und Selbstsuggestion sind allgemein bekannt, und unzählige Heilerfolge müssen auch den größten Skeptiker von der Tatsache überzeugen. Die Tatsache aber steht fest, aber der Versuche, dieselbe zu erklären, gibt es sehr viele und einander oft sehr widerstreitende. Die einen sind dabei mehr religiöser, die anderen mehr wissenschaftlicher Natur. Deshalb gibt es einerseits eine „christliche Wissenschaft", eine „göttliche Wissenschaft" und eine „Glaubensheilung" oder ein „Gesundbeten", andererseits eine „Mentalwissenschaft", eine Geistkur", eine „metaphysische Heilweise", eine „Suggestionstherapie", eine „hypnotische Behandlung" und dergl. mehr.

Diejenigen Richtungen, welche die Mentalheilung auf religiösem Wege zu begründen suchen, haben aus diesem System eine Art Kultus gemacht, wie dies besonders in Amerika mit dem sogenannten „Eddyismus" der Fall ist. Leider haben die vielen Erfolge der Mrs. Eddy und ihrer Schüler der Gründerin den Kopf derartig verdreht, daß sie sich für eine Art weibliche Gott-

Digitized by Google

heit hält und von ihren Anhängern als solche verehrt wird.

Nichts ist aber unbegründeter, als die Heilung Kranker durch Mentalsuggestion auf religiöse Art erklären zu wollen, man könnte dies mit demselben Rechte dann auch mit „Warners Safe-Cure" oder mit dem bei den Bauern so beliebten „Mückenfett" tun, das geht schon daraus hervor, daß man bei der Mentalkur auch ohne irgend welchen religiösen Glauben ausgezeichnete Heilerfolge erzielt. Sie ist auf keine Religionsform beschränkt und ein der ganzen Menschheit gemeinsames Prinzip.

Die wissenschaftliche Begründung der Mentalkur führt J. D. Crawford in folgender Weise. Er sagt:

Die Fundamentalursache des Weltalls ist zu suchen in der ewigen Denkenergie. Der Mensch ist ein Strahl derselben und eins mit ihr. Er ist, für sich betrachtet, auch eine Einheit, besitzt aber eine duale Natur, die sich äußert als das objektive Tagesbewußtsein einerseits und der subjektive Geist, das unterschwellige, Unter- oder Unbewußtsein andererseits. In dem letzteren (theosophisch: dem Kausalkörper) sind alle im Tagesbewußtsein nicht vorhandenen, bezw. dem letzteren nicht zugänglichen Erfahrungen, Errungenschaften und Erlebnisse aufgespeichert und tauchen aus demselben als Inspiration, Intuktion oder Erinnerung empor, um in das Tagesbewußtsein einzutreten. Um das Verhältnis dieser beiden Bestandteile des Bewußtseins zu einander und zum ewigen Lebensprinzip zu erläutern, vergleicht er den Menschen mit einem im Meere schwimmenden Eisberge, bei dem der kleine obere, über das Wasser hinausragende Teil dem objektiven oder Tagesbewußtsein, der größere, unterhalb des Wasserspiegels befindliche dem subjektiven oder Unterbewußtsein und das Meer dem ewigen Denkprinzip entspricht.

Da nun der subjektive Geist am stärksten in Funktion tritt, wenn sich das objektive Bewußtsein im Zustande völliger Ruhe befindet, muß er sehr stark wirken, sobald ein Mensch unter hypnotischen Einfluß gebracht ist.

Er führt dann ferner aus, daß der subjektive Geist über alle bewußten und unbewußten Funktionen des Leibes volle Herrschaft habe, Kontrolle ausübe, in jeder Zelle stets gegenwärtig sei und daß daher alle Unordnungen, bezw. Krankheiten des Leibes dem subjektiven Geiste zuzuschreiben seien. Um gesund zu werden, bedürfe es deshalb nur einer Umstimmung dieses subjektiven Geistes. Die Möglichkeit dieser Umstimmung aber sucht er in einer Zugänglichkeit des subjektiven Geistes gegenüber Suggestionen seitens des objektiven.

Die Theorie erscheint mir einwandfrei bis auf die letzte Schlußfolgerung. Durch diese aber stellt er das subjektive unter das objektive Bewußtsein, das Höhere unter das Niedere.

Viel plausibler erscheint mir die Annahme, daß durch hypnotische Ausschaltung des Tagesbewußtseins das Unterbewußtsein Herr in seinem Hause, dem Körper, wird und nun selbst beschließt, die vorhandenen Störungen und Unzuträglichkeiten zu beseitigen.

Soweit die Theorie!

Es fragt sich nun, ist die Anwendung der mentalen Heilweise empfehlenswert?

Die Anhänger des Neudenkertums verlangen, man solle sich einreden, man sei gar nicht krank, man sei gesund; man solle sich also gesund denken.

Das ist entschieden verwerflich, denn auf diese Weise begeht man eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, die nicht weniger unsittlich wird, weil man sie an sich selbst verübt.

Die Suggestionstherapie operiert derart, daß eine zweite Person uns unseres freien Willens und Überlegens

beraubt und nun ihrerseits die falsche Vorstellung in uns erweckt, wir wären gesund.

Diese Manipulation ist fast noch schlimmer, wie die erstere, denn dadurch der Zusammenhang zwischen den höheren und niederen Prinzipien gelockert wird und der Mensch dadurch Gefahr läuft, seine Individualität einzubüßen.

Die Anhänger der Mentalkur verlangen, man solle sich nur beständig den Zustand der Gesundheit recht lebhaft und immer und immer wieder klar vorstellen, dann werde die Heilung erfolgen.

Gegen diese Methode läßt sich nichts einwenden, aber sie kann ganz unmöglich eine Panazee für alle Krankheiten sein, denn nach den Lehren der uralten Weisheit sind die meisten, wenn nicht alle Krankheiten, auf inneres Karma zurückzuführen, und zwar dadurch, daß die Seele sich im Gegensatz zu den göttlichen Willen gesetzt hat. Auf diese Weise sind im Verlaufe vieler Lebensläufe allmählich die höheren Vehikel des Geistes in Unordnung geraten, und die Folge davon sind Störungen in den niederen Vehikeln, die als Krankheiten zutage treten. Da nun die Mentalkur nur auf selbstsüchtige Weise körperliches Wohlsein erstrebt und also die karmische Ursache der Krankheit nicht beseitigt, so kann im günstigsten Falle die Krankheitserscheinung in den niederen Vehikeln beseitigt und in die höheren wieder zurückgedrängt werden, von wo sie dann früher oder später wieder hinabsteigen muß.

Etwas anderes ist es, wenn ein Patient den Gedanken, daß er ein geistiges Wesen und sein Körper für dieses nur das Vehikel sei, so durchdenkt, daß ihm die Erkenntnis dieser Wahrheit aufgeht. Denn dadurch muß der Wahn des Sonderseins, das falsche „Ichbewußtsein" verschwinden und das Gefühl der Identität mit dem einen, wahren Sinn aufdämmern. Dann aber wird er frei von „Karma", die Krankheitsursachen fallen

fort, da die Harmonie in den Schwingungen des subjektiven Geistes wiederhergestellt ist, der Körper gehorcht ganz dem Willen der Seele und die Leiden verschwinden für immer.

Frauenfrage.

Zur Frauenfrage nimmt die theosophische Gesellschaft ebenfalls eine durchaus wohlwollende, fördernde und klärende Stellung ein. Verwunderlich würde es sein, wenn sie dies nicht tun wollte, da ja die Begründerin derselben, die Carl Bleibtreu den größten Schriftsteller des XIX. Jahrhunderts nennt, eine Frau war. Ja, die theosophische Gesellschaft geht schon so weit, in ihren Grenzen den Frauen gleiche Rechte wie den Männern einzuräumen und ihnen die Mitarbeit am Wohle der Menschheit zu gestatten. So finden wir denn in der theosophischen Gesellschaft Frauen in den höchsten Ehrenämtern, obgleich ihr dies in den Augen der Gelehrten geschadet hat.

Die Frauenfrage ist überhaupt nur eine Zweigströmung der zu allen Zeiten tätig gewesenen theosophischen Bewegung, wenn sie auch älter ist als die theosophische Bewegung der Gegenwart, die erst 1875 von H. P. Blavatsky durch Gründung der theosophischen Gesellschaft in Fluß gebracht wurde. Denn ebensowenig wie etwa Mde. Blavatsky die Erfinderin der „Theosophie" ist, ebensowenig ist sie die Begründerin der theosophischen Bewegung. Nein, letztere ist uralt, älter wie das Menschengeschlecht auf Erden, aber sie tritt einmal mehr, einmal weniger in den Vordergrund. Und wenn sie auch zuweilen gänzlich von der Weltbühne verschwunden zu sein schien, ihr Einfluß war doch stets vorhanden.

Digitized by Google

Natürlich hat die Frauenfrage für die theosophische Gesellschaft nur insofern Interesse, als sie sich auf spirituellen Bahnen bewegt. Wenn die Frau danach strebt, sich dieselben Bildungsstätten und Mittel zugänglich zu machen wie den Männern, wenn sie danach strebt, durch geeignete Erziehung die Schwächen ihres Körpers zu überwinden und wenn sie sich danach sehnt, das unnütze Drohnenleben, das viele Geschlechtsgenossinnen führen, aufzugeben und ihre Kräfte in den Dienst der Menschheit zu stellen, so wird sie bei der theosophischen Gesellschaft stets Stütze und Förderung finden.

Aber die Frauenbewegung befindet sich zur Zeit noch in ihren Flegeljahren und zeitigt mancherlei Auswüchse, manche tollen Sprünge werden gemacht und manche kindischen Unarten laufen mit unter. Das darf nicht wundernehmen, junger Most geberdet sich immer wild und doch wird aus ihm edler Wein! Nur kann die theosophische Gesellschaft solche Unarten nicht unterstützen. Wenn die Frauen nach derselben geschlechtlichen Freiheit jammern, wie sie die heutige Moral den Männern zugesteht, und wenn die Frauenbewegung in eine Macht- und Interessenfrage umgewandelt wird, da verliert sie für die theosophische Gesellschaft jedes Interesse, denn für sie ist nur das wichtig, was die Menschheit ihrer Erlösung nähern und sie aus der Knechtschaft der Natur befreien kann.

Je mehr die Frauenbewegung ausreift, um so mehr wird sie aber aus den von der theosophischen Gesellschaft verbreiteten Lehren der „uralten Weisheit“ lernen und Nutzen ziehen können und dann ein wichtiger Faktor zur Verwirklichung derselben werden.

Die uralte Weisheit lehrt nämlich, daß der Mensch, resp. die menschliche Monade im Laufe zahlloser Lebensläufe bald als Mann, bald als Weib in Erscheinung tritt, um Erfahrungen nach jeder Richtung hin sam-

376117

Digitized by Google

meln zu können, und daß das Geschlecht also ungefähr in gleicher Weise gewechselt wird wie ein Gewand, auch auf das Wesen des Menschen nicht mehr Einfluß hat wie das letztere auf den Körper. Vom Standpunkte der uralten Weisheit aus gibt es aber nur eine Art Menschen, die sich hier als Mann, dort als Weib offenbart, gerade wie es Kapitalisten und Arbeiter gibt, die trotz aller Verschiedenheiten doch im Grunde beide Menschen sind, während die zutage tretenden Verschiedenheiten nur äußerlicher Natur und durch zufällige Umstände erzeugt sind.

Sind diese Lehren aber richtig, so ist der Geist ungeschlechtlich oder doppelgeschlechtlich, auf keinen Fall aber bei Mann und Weib verschieden. Hieraus folgt, daß der Geist des Weibes nicht minderwertiger sein kann als der des Mannes! Aber das Instrument, durch welches sich der Geist manifestiert, ist verschieden. Wenn das Weib im Durchschnitt intellektuell weniger leistet als der Mann, so bedeutet das also nicht, daß es weibliche Egos mit einer durchschnittlich geringeren Denkfähigkeit gäbe, sondern nur, daß der weibliche Körper dem Ego weniger günstige Bedingungen zu seinen Äußerungen bietet. Ein Virtuos wird auf einem Bechsteinflügel ebenso gut spielen wie auf einem Spinett, aber um wie vieles voller werden die Akkorde aus dem ersteren hervorquellen.

Muß das aber unter allen Umständen der Fall sein?

Nein! entschieden nicht! Durch geeignete Trainierung des Körpers und der Gehirntätigkeit von früher Jugend an würde es natürlich möglich sein, auch den weiblichen Körper und dessen Gehirn höheren Anforderungen anzupassen. Wenn man aber versucht, dieses Ziel in einer einzigen Inkarnation gewaltsam durchzuführen, so läßt sich dies nur auf Kosten der mit der weiblichen Inkarnation verbundenen schätzenswerten Eigenschaften des Gemüts und Herzens tun: aus dem

Weibe würde ein Mannweib, ein häßliches Zwittergeschöpf werden.

Es ist auch durchaus verkehrt, wenn die Frau danach strebt, es ganz dem Manne gleichzutun und ihren Vorrat an Gemüt um des Verstandes willen aufopfern zu wollen, denn beide, Gemüt und Verstand, sind gleichwertige und einander ergänzende Manifestationen des einen allgemeinen Denkprinzipes, und zu erstreben ist nur die innigste Verschmelzung beider, da nur dadurch die wahre Menschennatur zum Vorschein kommt. Diese Vereinigung der beiden Prinzipien wird in der uralten Weisheit als „himmlische Hochzeit" bezeichnet. Nach derselben ist nämlich der Geist nicht geschlechtslos, sondern doppelgeschlechtlich; während der männliche Pol auf Erden inkarniert ist, ruht der weibliche im subjektiven Sein und umgekehrt, und eine der Zwecke der Evolution ist es, eine Verschmelzung der beiden Pole, die himmlische Ehe herbeizuführen, von der die irdische nur ein schwaches Abbild ist. Wenn daher das Weib sein Leben nicht nutzlos vergeuden will und schon in seiner derzeitigen Inkarnation nach einer Verschmelzung des Gemütes mit dem Intellekt strebt, dadurch, daß es den letzteren nicht eine ganze Lebensperiode hindurch vernachlässigt, wie dies bei der bisherigen üblichen Mädchenerziehung fast durchschnittlich der Fall war, so hat der Theosoph dagegen nichts einzuwenden, denn es verfolgt damit nur das hohe Ziel, das Egos, und die theosophische Gesellschaft wird solche Bestrebungen stets nach besten Kräften fördern. Die grotesken Verirrungen mancher Frauenrechtlerinnen wird sie dabei nicht beirren, denn sie wird sie als Folgen von Maya erkennen.

Abstinenz und Vegetarismus.

Wir kommen nun zu zwei gewaltigen Strömungen der Gegenwart: dem Abstinenzlertum und dem Vegetariertum. Merkwürdigerweise wird die Theosophie und die theosophische Gesellschaft in den Organen der beiden genannten Gruppen oft auf das heftigste angegriffen, wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil die theosophische Gesellschaft von ihren Mitgliedern weder Abstinenz noch Vegetarismus fordert. Aber könnte sie das denn, ohne ihren Wirkungskreis zu beschränken? In die theosophische Gesellschaft muß jeder aufgenommen werden können, der nach Wahrheit und Erkenntnis strebt und dem Wohle der Menschheit dienen, uneigennützig dienen will. Jede weitere Forderung schließt eine ganze Gruppe von vielleicht sehr tüchtigen und hochentwickelten Menschen von der theosophischen Gesellschaft aus, und das darf nicht sein. Denn es ist doch nicht zu verkennen, daß es eine große Menge geistig sehr hochentwickelter Menschen gibt, die noch nicht Abstinenten oder Vegetarier sind, weil sie ihre Kräfte zunächst auf andere, ihnen wichtigere Ziele gerichtet haben, und ebensowenig kann doch nicht verkannt werden, daß es mit der Abstinenz und dem Vegetarismus allein nicht getan ist. Beide Richtungen behaupten zwar, die von ihnen gepredigte Lebensweise veredele das menschliche Gemüt, daß dies aber nur eine bedingte Wahrheit ist, beweisen sie am besten selbst durch ihre Kampfweise und den unparlamentarischen Ton ihrer Zeitschriften. Keinem Theosophen, und auch der theosophischen Gesellschaft als solcher nicht, fällt es ein, die Wichtigkeit der Abstinenz und des Vegetarismus zu leugnen, nur suchen sie nicht alles Heil allein in der Erreichung des von beiden Richtungen erstrebten Zieles. Die letzteren erstreben ein äußerliches, materielles Ziel, die theosophische Gesell-

schaft ein innerliches, geistiges und behauptet dabei, daß die innere Vervollkommnung, die wachsende Erkenntnis ganz von selbst zur Abstinenz und zum Vegetarismus führen werden. Es ist aber ohne weiteres klar, daß die theosophische Gesellschaft auch diesen Bestrebungen nicht feindlich gegenübersteht, sondern sie ebenfalls fördern wird, soweit es sich nicht um krankhafte Auswüchse und intolerantes Vorgehen handelt.

Wir können daher mit Recht die theosophische Bewegung mit einem gewaltigen, majestätisch dahinfließenden Strome vergleichen, in dessen Bett sich rechts und links die schäumenden Gieß- und Sturzbäche der ethischen Einzelbewegungen ergießen und ihre Kräfte mit dem Hauptstrome vereinigen, so daß dieser auf seinen stolzen Wellen die mächtigen Schiffe: Erkenntnis, Wahrheit und Brüderlichkeit zu tragen vermag.

Deshalb ist auch den Statuten der theosophischen Gesellschaft die nachstehende Proklamation und Sympathieerklärung angehängt:

„. . . Die theosophische Gesellschaft ist in völliger Sympathie und Übereinstimmung mit allen Vereinen und Personen der Welt in allem, was theosophische, d. h. auf wahre Erkenntnis abzielende Angelegenheiten betrifft, ladet dieselben zu Gedankenaustausch und gemeinsamer Arbeit ein und ist bereit, insbesondere mit allen anderen theosophischen Gesellschaften und Vereinen, welche an der theosophischen Grundlage festhalten, zusammenzuwirken, um das große Werk der allgemeinen Menschenverbrüderung durch Aufklärung und Veredlung auf Erdern zu fördern.

Sie sendet Grüße und bietet ihre Dienste an allen Männern und Frauen, einerlei welcher Klasse, Nationalität oder religiösen Gemeinschaft dieselben angehören, vorausgesetzt, daß deren Bestrebungen

darauf gerichtet sind: Friede, Sanftmut und selbstloses Wohlwollen gegen alle Wesen zu fördern, und eine solche Weltanschauung zu erlangen und zu verbreiten, die zur Erhebung und zum geistigen und sittlichen Fortschritt der Menschheit dienlich ist.

Sie reicht ihre Hand zur Unterstützung allen religiösen Körperschaften und ethischen Vereinen, deren Zweck es ist, die Förderung des Menschengeschlechts durch Reinheit der Gedanken zu erzielen, und erklärt sich mit diesen Bestrebungen einverstanden.

Sie ist allen wissenschaftlichen Gesellschaften und jedem einzelnen wahrheitsliebenden Menschen dankbar, der auf rechtschaffenem Wege und in uneigennütziger Weise nach Erkenntnis strebt, für jede neue Entdeckung dankbar, welche dazu dient, eine wissenschaftliche Grundlage für ethische Bestrebungen zu bilden.

Sie ladet endlich zur Mitarbeit alle diejenigen ein, welche in der ‚internationalen theosophischen Verbrüderung' das höchste Ideal erkennen und es als Lebenszweck des Menschen betrachten, auf Grundlage der Erkenntnis der Einheit des göttlichen Wesens in allem (Theosophie), für die Verwirklichung der allgemeinen Menschheitsverbrüderung nach Kräften zu wirken und sich immer mehr für diesen erhabenen Beruf zu befähigen."

Am Schluß dieser kleinen Abhandlung angelangt, ging mir eine Broschüre des Herrn Gustav Müller, Berlin, zu, betitelt: „Nachtrag zum Wahrheitsforscher", in welcher die theosophische Gesellschaft in höhnischer Weise angegriffen und ihr ganz besonders zum Vorwurf gemacht wird, daß sie sich von jeder Politik fern hielte und es sehr geschickt verstünde, „sich an jedem praktischen Beweise ihres höheren sozial-organisatorischen Könnens vorbeizudrücken". Das ist eine falsche Anschuldigung, die nur durch eine vollständige Ver-

Digitized by Google

kennung des Zweckes der theosophischen Gesellschaft entschuldbar ist und die nicht unwiderlegt bleiben darf.

Daß eine Gesellschaft, die einen Kern einer allgemeinen Menschenverbrüderung bilden will, sich nicht am Parteienhader beteiligen darf, ist ohne weiteres selbstverständlich, aber zur Politik gehört auch die Frauenfrage und der Sozialismus! Daß diesen Bewegungen gegenüber die theosophische Gesellschaft nicht gleichgültig ist, glaube ich schon gezeigt zu haben, und möchte nur noch hinzufügen, daß die theosophische Gesellschaft hofft, durch Aufklärung der Massen eine unheilvolle Katastrophe zu verhindern.

Der Zweck der theosophischen Gesellschaft ist andererseits nicht, sozial-organisatorische Experimente von zweifelhaftem Wert anzustellen — daß sie ein höheres sozialorganisatorisches Können besäße, hat sie niemals behauptet —, sondern der, die Denkweise, die Herzen der Menschen zu reformieren, eine höhere Weltanschauung zu verbreiten, den Menschen über seine wahre Natur und sein Verhältnis zu den übrigen Wesen zu belehren und ihn so zu der Erkenntnis der All-Einheit zu bringen. Sie betrachtet dies als den einzig richtigen Weg zur Umgestaltung der sozialen Verhältnisse und glaubt zu erkennen, daß ohne diese geistige Reformation alle Gesetzesarbeit Flickwerk, Stümperarbeit bleiben muß. Wenn sie aber dieser ihrer Überzeugung gemäß handelt, wer kann ihr daraus einen Vorwurf machen? Sie hält ja auch die sozial-organisatorischen Versuche nicht für überflüssig, unterstützt dieselben auch, wenn sie meint, daß dieselben die Lage der Bedrängten verbessern können, nur sie erwartet von derartigen äußerlichen Verbesserungen nicht, daß durch dieselben Haß, Neid, Mißgunst, Übergriffe der Mächtigen usw. aus der Welt geschafft werden könnten, und mißt ihnen deshalb nur einen geringen Wert bei.

Dieser Angriff auf die theosophische Gesellschaft

steht aber nicht etwa vereinzelt da; von allen Seiten rüstet man sich zum Kampf gegen dieselbe. Weshalb? Weil die theosophische Gesellschaft trotz ihrer derzeitigen Zersplitterung und trotz ihrer geringen Mitgliederzahl einen ganz außerordentlichen Einfluß auf das gesamte Geistesleben gehabt hat, so daß man in dem zarten Kind unschwer den zukünftigen Riesen erkennt und fürchtet, und weil die Pfaffenseelen aller Religionen entsetzt sind über die Entschleierung der Isis! wie sie durch die Geheimlehre erfolgt ist. Wir müssen deshalb auf eine sehr stark anschwellende Reaktion rechnen, so daß es zeitweilig den Anschein haben wird, als ob die Wolken, welche sich drohend am Horizonte auftürmen und gegen das Heiligtum heranziehen, dieses wieder vollständig verhüllen wollten. Trotzdem dürfen wir den Mut nicht sinken lassen! Aber alle, die nach geistiger Erkenntnis streben, sollen sich scharen um das Fanale der Wahrheit, welches uns aus dem vorigen Jahrhundert überliefert worden ist, bei seinem hehren Scheine aller kleinen und kleinlichen Unterschiede vergessen und sich die Hand reichen zum Bunde wider Finsternis und Materialismus. Dann können wir hoffen:

„Das Reich muß uns doch bleiben".

Druck von F. E. Haag, Melle i. H.

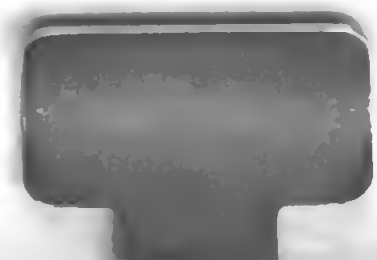
Gedruckt bei F. E. Haag in Melle i. H.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

JUN 14 19[illegible]
JUN -5 19[illegible]
JUN -7 19[illegible]
NOV 4 [illegible]

Form 410



G.E.STECHERT & CO. NEW YORK

Digitized by Google